Die Posener Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Montage.

Bestellungen nehmen alle Post-Anstalten des In- und Auslandes an.

Posener Zeitung.

Das Abonnement beträgt vierteljährl. für die Stadt Posen 1 Rthlr. 15 sgr., für ganz Preußen 1 Rthlr. 24 sgr. 6 pf.

Inserate (1 sgr. 3 pf. für die viergespaltene Zeile) sind nur an die Expedition zu richten.

№ 206. Mittwoch den 5. September. 1855.

Inhalt.

Bekanntmachung.

In neuerer Zeit ist es vielfach wieder vorgekommen, daß Beschwerden gegen Regierungs-Verfügungen in Kommunal-Angelegenheiten an das Königliche Ministerium gerichtet worden sind. Ich nehme daraus Veranlassung, wiederholt darauf aufmerksam zu machen, daß die Entscheidung in allen Kommunal-, Reklamations- und Beschwerdesachen gegen Verfügungen der Bezirks-Regierung nach der Ober-Präsidial-Instruktion vom 26. Dezember 1825 den Ober-Präsidenten zusteht, und daß daher dergleichen Beschwerden aus der hiesigen Provinz, zur Vermeidung von Zeitverlust, an mich und nicht an das Ministerium zu richten sind.

Posen, den 1. September 1855.

Der Ober-Präsident der Provinz Posen.

v. Puttkammer.

Berlin, den 4. September. Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: Dem Königlichen Eisenbahn-Kommissarius, Geheimen Regierungs-Rath von Maassen zu Berlin, den Rang eines Raths III. Klasse; ferner

Bei dem Ministerium der geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten dem Geheimen expedirenden Sekretär Vater und dem Geheimen Registrator Brandt den Charakter eines Kanzleiraths, so wie dem Geheimen Kalkulator Wallmüller den Titel eines Rechnungs-Raths beizulegen.

Se. Königliche Hoheit der Prinz Friedrich Wilhelm von Preußen ist nach dem Rhein abgereist.

Angekommen: Se. Excellenz der General-Lieutenant, General-Inspekteur der Festungen und Chef der Ingenieure und Pioniere, Brese, vom Rhein.

Der General-Major und Remonte-Inspekteur, Freiherr von Dobeneck, aus der Provinz Preußen.

Se. Durchlaucht der Fürst August Sulkowski, von Reisen.

Se. Durchlaucht der Fürst Otto Lynar, von Drehna.

Der Ober-Präsident der Provinz Sachsen, von Witzleben, von Magdeburg.

Der Wirkliche Geheime Ober-Finanzrath und Direktor der Abtheilung für das Kassen- und Etatswesen im Finanz-Ministerium, Horn, von Heidelberg.

Der Präsident des Evangelischen Ober-Kirchen-Raths, v. Uechtritz, von Nieder-Heidersdorf, Kreis Lauban.

Abgereist: Der General-Post-Direktor Schmückert, nach der Rheinprovinz.

Potsdam, den 3. September. Se. Königl. Hoheit der Prinz Friedrich der Niederlande, Höchstwelcher vorgestern, von Muskau kommend, auf Schloß Sanssouci eingetroffen war, hat gestern die Reise nach dem Haag fortgesetzt.

Telegraphische Depeschen der Posener Zeitung.

Paris, Montag den 3. September. Der heutige „Moniteur" enthält eine Depesche des General Pelissier aus der Krimm vom 31. August. In derselben heißt es: Alles geht gut, wir rücken vor.

Abatucci vertritt interimistisch Fould und Billault, die zu den Sitzungen der Generalräthe abgereist sind.

Fürsorge für entlassene Straf-Gefangene.

Laut einer älteren Ministerial-Anordnung werden alle nichtjugendlichen Verbrecher, welche aus Strafanstalten in die Stadt Berlin entlassen werden, der Fürsorge entweder der vom Berliner Lokalausschusse des Vereins für Besserung der Strafgefangenen in den östlichen Provinzen der Monarchie „zur Fürsorge für ältere entlassene Gefangene" niedergesetzten Spezial-Kommission oder des vom Prediger Bultmann geleiteten Berliner Vereins „zur Fürsorge für entlassene Gefangene" überwiesen — und zwar sind der erstgenannten Kommission vor Allem diejenigen Sträflinge zugetheilt, welche in den Strafanstalten zu Spandau und Sonnenburg gebüßt, dem letztgenannten Vereine dagegen vornehmlich diejenigen, welche in der Anstalt zu Brandenburg oder dem hiesigen Arbeitshause die Strafe überstanden haben. Der Fürsorge der erstgenannten Lokal-Kommission sind vom 1. Januar 1845 bis Ende Dezember 1853 überhaupt 531 Pfleglinge zugefallen, und zwar im Jahre 1845: 84, 1846: 92, 1847: 65, 1848: 54, 1849: 30, 1850: 47, 1851: 51, 1852: 39, 1853: 69 Individuen. Von dieser Gesammtzahl wurden 251, längere oder kürzere Zeit, in den Vereins-Schlafstellen untergebracht, 310 Entlassene erhielten Arbeit, 80 gingen zum Bau der Ostbahn ab; 32 wurden, obschon sie bereits in reiferen Jahren standen, in die Lehre gebracht, in der jedoch nur 12 aushielten. Die Kommission hält sich zu der Annahme berechtigt, daß beinahe ein Drittel der ihrer Obhut anvertrauten Individuen als gebessert betrachtet werden könne, und versichert, daß fast die Hälfte aller Entlassenen wenigstens zur Einhaltung eines äußerlich gesetzlichen Lebens zurückgebracht worden sei. — Von dem Bultmannschen Verein wurden in den Jahren 1850 bis 1853 429 Entlassene in Obhut genommen, und zwar im Jahre 1850: 115, 1851: 97, 1852: 97, 1853: 120 Mann. Von der letztern Zahl allein sind im Laufe jenes Jahres wieder zum Arrest gekommen oder haben sich heimlich entfernt 64 Individuen. Die vorhandenen Mittel gestatteten bis dahin nur die Einrichtung von 16 Vereins-Schlafstellen, welche im letztgenannten Winter bis auf 24 an 5 verschiedenen Orten vermehrt worden waren; außerdem wohnten 4 Mann in der Rettungs-Anstalt (Lützowerwegstraße 3.), woselbst sich auch das Büreau des Vereins befindet. Sobald die Leute Arbeit gefunden haben, werden sie angehalten, von ihrem Verdienste nach Kräften etwas für die Schlafstelle zu entrichten. Im Jahre 1853 allein sind an zurückerstattetem Schlafgelde 91 Rthlr. 26 Sgr. 4 Pf. vereinnahmt worden. So weit die Verhältnisse es irgend erlaubten, wurde immer eine Anzahl Entlassener in der eigens dazu errichteten hiesigen Rettungs-Anstalt beschäftigt, im Jahre 1850 z. B. 42, 1851: 39, 1852: 34, und im Jahre 1853: 45 Individuen, welche in diesen 4 Jahren einen Gesammtverdienst von 3321 Rthlrn. hatten. Die Gesammt-Ausgaben des Vereins konnten in dem einen Jahre 1853 den vorhandenen Mitteln gemäß die Summe von 474 Rthlr. 12 Sgr. 6 Pf. noch nicht überschreiten. Leider sieht der Verein sich noch immer zu dem niederschlagenden Bekenntnisse gezwungen, daß bei weitem die größere Zahl der Pfleglinge alsbald wieder rückfällig wurden. Darum aber wird man sich doch nicht weniger über die zahlreichen Fälle, in denen die Bemühung etwas fruchtete, zu freuen haben. Möchten die schätzenswerthen Details, die in dem neuesten Bericht des genannten Vereins wieder in's Publikum gelangt sind, diesem selbst eine erhöhte Theilnahme zuwenden.

In der Deckerschen Geheimen Ober-Hofbuchdruckerei ist nämlich so eben eine Broschüre erschienen, die von dem Direktorium des Vereins für Besserung der Strafgefangenen in den Oestlichen Provinzen der Preußischen Monarchie ausgeht und den fünften Bericht dieses Vereins enthält (Preis 2½ Sgr. zum Besten des Vereins). Der Bericht umfaßt die Jahre 1845 bis 1854 und besteht aus mehreren Unterabschnitten: I. dem Berichte des Berliner Lokal-Ausschusses zur Besserung der Strafgefangenen über die Jahre 1845—1854 einschließlich, den der Ausschuß-Vorsteher, Kreisgerichts-Direktor Odebrecht, erstattet; II. dem vom Prediger Dr. Blanck erstatteten Bericht zweier Kommissionen des Lokal-Ausschusses in Berlin über ihr Wirken in eben diesen Jahren, von denen die erste mit der „Fürsorge für ältere entlassene Gefangene", die zweite mit der „Beaufsichtigung und Besserung jugendlicher Strafgefangenen" bereits seit dem Jahre 1841 betraut ist, endlich III. dem vom Hofgerichts-Prediger und Vereinsvorstand Bultmann im Namen des Vereins zur Fürsorge für entlassene Gefangene zu Berlin übergebenen Berichte über die Thätigkeit dieses Vereins in den Jahren 1850 bis 1853. — Obschon seit dem letzten Jahresberichte vom Jahre 1854 die Thätigkeit des General-Vereins vielfach durch die Ungunst der Zeiten gehemmt und fast ganz auf diejenige Seite seiner Thätigkeit beschränkt war, welche durch die beiden oben hervorgehobenen Lokal-Ausschüsse, so wie durch den unter der Leitung des Predigers Bultmann stehenden Verein, unterhalten wurde, so läßt sich doch aus der Gesammtheit dieser Mittheilungen mit Freuden ersehen, daß die Erwartungen, die man an die Gründung und Thätigkeit dieser Vereine knüpfte, selbst unter den ungünstigsten Verhältnissen nicht ohne alle Erfüllung geblieben sind.

Der Bericht bespricht u. A. auch den in Rummelsburg mit vielem Erfolg angestellten Versuch zur Ausführung des Gesetzes vom 11. April, betreffend die Beschäftigung der Gefangenen im Freien. Der Königliche General-Polizei-Direktor v. Hinckeldey benutzte die Seitens der Pensionskasse der hiesigen Schutzmannschaft erfolgte käufliche Erwerbung eines bedeutenden Fabrik-Etablissements in Rummelsburg als Gelegenheit, um zu den daselbst für die Zwecke der Schutzmannschaft erforderlichen Bauten und Einrichtungen, so wie zum chausseemäßigen Ausbau der Wegstrecke zwischen Rummelsburg und der nach Stralau führenden Straße die Kräfte der Strafgefangenen zu verwenden. In verhältnißmäßig sehr kurzer Zeit und fast ausschließlich von Strafgefangenen wurden dort seit Johannis 1854 die Bauten ausgeführt, Planirungen vorgenommen, Kulturanlagen auf den zur Besitzung gehörigen Ländern vollendet und der Weg chaussirt. Die ehemalige Meierei Rummelsburg, an der nach ihr benannten Bucht des Spreeflusses dem Dorfe Stralau gegenüber gelegen, bietet jetzt mit ihren zu einer Dampfmahlmühle und Bäckerei umgestalteten Fabrikanlagen, so wie mit einer dazu erworbenen Landfläche von etwa 20 Morgen Garten- und Ackerboden mannigfache Gelegenheit zu der den verschiedenen Kräften und Fähigkeiten der Gefangenen angemessenen Beschäftigung. Die eine halbe Meile von der Stadt entfernte Lage der Anstalt ließ es bald für unthunlich erscheinen, die Gefangenen am Abend zur Stadtvoigtei zurückzuführen. Es wurde daher für deren Nächtigung unter strenger Sonderung der Züchtlinge von den blos mit Gefängnißstrafe belegten und eben so für gemeinsame Speisung aus einer rasch aufgeführten Kochanstalt Sorge getragen. Inzwischen haben die Anlagen noch eine Erweiterung erfahren. Für besonders schwere Arbeiten wurden Zuchthausgefangene aus Spandau und Moabit übernommen und verwendet; die andern Arbeiter lieferten die Gefangen-Anstalten der Stadtvoigtei und der Hausvoigtei. Bei den Arbeiten haben die Gefangenen fast ohne Ausnahme sich gut geführt, so schwer namentlich den in Berlin an Herumlungern gewöhnten Menschen Anfangs auch die geregelte und nachhaltige Beschäftigung wurde. Auch Zuchtmittel kamen in Anwendung, doch bald entstand unter den Gefangenen ein lobenswerther Wetteifer, so daß Bestrafungen nur in seltenen Fällen mit ganzer Strenge eintreten mußten. Der Zucht gesellte sich das Wohlwollen für den Einzelnen bei, und so kam es dahin, daß Gefangene, die nach verbüßter Strafzeit entlassen werden sollten, inständig darum nachsuchten, gegen den geringfügigen Lohn, der nach Abzug der Kosten den Gefangenen zufließt, sie noch ferner als freie Arbeiter auf dem Grundstück zu behalten, damit sie bei geregelter Arbeit sich in den Grundsätzen der Rechtlichkeit befestigen könnten. Der Bericht erblickt in dieser Thatsache einen Beweis für das Bedürfniß, Uebergangs-Stationen von der Straf-Anstalt zur völligen Freiheit zu begründen. Auch für die religiöse Erbauung der Sträflinge ist Sorge getragen. Morgens wird in der Beschäftigungs-Anstalt zu Rummelsburg das Tagewerk mit gemeinsamem Gesang und Gebet begonnen und des Abends in gleicher Weise geschlossen. Alle Sonntage hält der Stadtvoigtei-Geistliche in Rummelsburg regelmäßigen Gottesdienst für die Gefangenen ab. (P. C.)

Deutschland.

☾ Berlin, den 3. September. Se. Maj. der König beehrte am Sonnabend Nachmittag den Direktor der Potsdam-Magdeburger Bahn, Ober-Landesgerichtsrath Augustin, mit Allerhöchstseinem Besuch und nahm längere Zeit dessen herrliches Gewächshaus auf der Wildpark-Station bei Potsdam in Augenschein. Gestern Vormittag wohnten Ihre Majestäten dem Gottesdienste in der Friedenskirche bei und Nachmittags war, wie schon gemeldet, bei Allerhöchstdenselben Familientafel, an der auch der Prinz Friedrich der Niederlande, der Prinz Wilhelm von Baden, der Herzog Wilhelm von Mecklenburg-Schwerin ꝛc. Theil nahmen. Nach der Tafel geleitete Se. Majestät der König den Prinzen Friedrich Wilhelm und den Prinzen Friedrich der Niederlande, welche nach Coblenz und dem Haag abreisten, von Sanssouci nach dem Bahnhofe.

Heute Mittag arbeitete des Königs Majestät mit dem Minister-Präsidenten und empfing darauf den General Brese, der am Sonnabend Abend vom Rhein, wo er sich mehrere Tage zur Inspizirung befand, hieher zurückgekehrt war und sich heut Mittag gleichzeitig mit Herrn v. Manteuffel an den Hof begeben hatte. Mit demselben Zuge fuhren auch nach Potsdam der Prinz Wilhelm von Baden, der hiesige Badische Gesandte, der General Graf v. d. Gröben, und eben dorthin gingen um 2 Uhr zur Kgl. Tafel die Fürstinnen Mathilde und Leontine Radziwill, der Gesandte Oberst v. Wildenbruch, der General-Direktor der Königl. Museen v. Olfers u. s. w.

Einer der ältesten Schulmänner, Dr. Bartels, legt sein Amt als Vorsteher der höheren Knabenschule in der Petri-Parochie, welche er seit 1803 geleitet hat, zu Michaeli d. J. nieder. Zur Uebernahme dieser Stelle hatten sich 21 Lehrer gemeldet. Die städtische Schul-Deputation schlug dem Schul-Collegium dazu vor die Lehrer Dr. Claus, Pomtow, Lehrer am Kgl. Joachimsthalschen Gymnasium und den Schulvorsteher Dr. Heros. Diese Behörde entschied sich für den Dr. Claus, der früher Theologe war, und derselbe hat denn auch schon die Bestätigung erhalten, so daß diese Anstalt nach Ablauf des Sommer-Semesters in seine Hände übergeht. Wie ich höre, hat Dr. Bartels seinem Nachfolger das Naturalien-Cabinet, das wenigstens einen Werth von 2000 Rthlrn. hat, die Modell-Sammlung u. s. w., zum Geschenk gemacht und sich auch dazu erboten, daß die Schule fernerhin in seinem Hause bleiben kann.

Unsern Bahnhofs-Uhren wird namentlich von Reisenden der Vorwurf gemacht, daß sie 5 bis 10 Minuten vorgingen und dadurch häufig zu Verspätungen Veranlassung gäben. Dieser Vorwurf ist aber völlig unbegründet. Laut Ministerial-Befehl müssen alle Bahnhofs-Uhren, und mit ihnen auch die auf der Post und auf der Kgl. Telegraphen-Central-Station nach der Normal-Uhr in der Kunst-Akademie genau gestellt werden. Außerdem befinden sich aber auch noch auf den Bahnhöfen Chronometer von dem Hof-Uhrmacher Tiede, welche dieser von Zeit zu Zeit selber nach der astronomischen Uhr stellt. Kommt es bei dieser Einrichtung einmal wirklich zu einer Differenz, so beträgt diese doch kaum eine Minute. Mithin sind unsere Bahnhofs-Uhren, mitunter auch gewiß unsere Droschken, außer Schuld, wenn Reisende bei ihrer Ankunft auf dem Bahnhofe hören müssen, der Zug sei bereits abgegangen.

— Seit einigen Tagen befinden sich 3 Offiziere von der Armee der Nordamerikanischen Vereinigten Staaten, die Majore Delafield und Mordecai, so wie der Capitain Clellan hier anwesend, um von den Einrichtungen der verschiedenen hiesigen Militair-Etablissements Kenntniß zu nehmen. (Zu diesem Zwecke haben sich die genannten Offiziere bekanntlich auch in Königsberg, Posen und Stettin aufgehalten.)

— Dem hiesigen Gewerberathe hat in einem bestimmten Falle die Frage zur Begutachtung vorgelegen, ob der Fortbetrieb einer hiesigen Buchhandlung durch einen Ausländer übernommen werden kann. Er hat sich gegen den Fortbetrieb erklärt, weil gewerbliche Gründe für denselben nicht sprechen. — Auf eine Anfrage, ob die hiesigen Harmonika-Fabrikanten einer besonderen Innung angehören, oder ob der Betrieb dieses Geschäfts einem Jeden ohne vorhergängigen Nachweis der Befähigung zusteht, hat der Gewerberath die Erklärung abgegeben, daß die Anfertigung von Harmonika's eine freie Arbeit sei. — Von Seiten der Kürschner-Innung ist beantragt worden, daß den bestehenden Prüfungsstücken für die Kürschner auch die Anfertigung einer Mütze hinzugefügt werde. Der hiesige Gewerberath hat sich mit diesem Antrage aber nicht einverstanden erklärt, weil die Anfertigung von Mützen auf Grund eines Privilegiums von 1260 der Schneider-Innung zusteht. P. C.

— Um für den bevorstehenden Herbst die Chausseestrecke zwischen dem Preußischen Grenzzollamt Laugszorgen und der nächsten Russischen Zollstätte fahrbar zu erhalten, wird jetzt daselbst, laut Nachrichten aus Tilsit, in der ganzen Breite der Chaussee starkes Steinpflaster gelegt,

und um den Verkehr über den Memelstrom zu Tilsit auch in der Zeit des Herbstes und Frühjahrs, während welcher die Unterhaltung der Pontonbrücke nicht möglich ist, in raschem Gange zu erhalten, hat man die Absicht, eine Dampffähre an diesem Punkte des Stromes zu errichten. P. C.

Königsberg, den 1. September. Die Hauptstadt Ostpreußens begeht heute ihre sechste Säkularfeier. Die Glockengeläute von den Thürmen forderten die Bewohner der Stadt zur öffentlichen Jubelandacht und zum fröhlichen Danke gegen Gott und zur Fürbitte für den Königlichen Herrn auf. Am Nachmittage hatte der „Verein zur Unterstützung hülfsbedürftiger Krieger“ die mit dem Orden des eisernen Kreuzes und den Denkmünzen geschmückten Greise im Ständesaale des Königl. Schlosses zu ernster Feier versammelt. Mit grünen, blumenverzierten Gewinden, die frisch mit der von der Zeit gedunkelten Holztäfelung der Decke kontrastirten, war die ehrwürdige Halle geschmückt. Auf den Sitzen, die sonst den ständischen Herren des Königreiches angewiesen, saßen heute die alten Krieger, wohl nicht dieser Ehre unwerth, — und in Mitte des Halbkreises die glänzende Menge der hohen Militair- und Civilbehörden, wie der kommandirende General Gen.-Lieut. v. Werder, der Oberpräsident Eichmann, der selbst einst in den Reihen des tapferen Kolbergschen Regiments gefochten, ferner der Oberbürgermeister Sperling, als der thätige Mitgründer des Vereins zur Unterstützung der Veteranen. Der General-Lieutenant v. Plehwe ergriff als Ordner der Feier das Wort und erläuterte in einfachen Worten die Bedeutung des Festes, auf die Entstehung, das Wachsthum und die erreichte Blüthe der alten Königsstadt hindeutend, die sich selbst ein ehrendes Denkmal gesetzt durch die Stiftung des Fonds, aus welchem auch bei dieser Gelegenheit durch reichliche Geschenke den Kriegern, die nicht mehr für sich zu sorgen im Stande, die Tage ihres Alters erleichtert und erheitert werden könnten. Hervorgehoben wurden in der historischen Andeutung die Preußischen Herrscher bis zu des jetzt regierenden Königs Majestät Friedrich Wilhelm IV., unter deren Scepter Preußen und des Landes alte Hauptstadt groß geworden. Mit verdientem Danke ward noch eines wackern Königsberger Bürgers, des Kaufmann F. Degen, gedacht, der von Breslau aus zum heutigen Tage dem Verein ein Kapital von 1000 Thalern übersandt hatte. — Der Gesang des Liedes: „Vater, kröne Du mit Segen“ rc. unterbrach auf kurze Zeit die Rede, bis das: „Nun danket Alle Gott!“ die wahrhaft ergreifende Feier schloß und dann die Spende an die alten Krieger folgte. (Krzztg.)

Bremen, den 31. August. Das hiesige Handelsblatt veröffentlicht den Wortlaut der folgenden Dänischen Note Sr. Excellenz des Herrn v. Scheel an Herrn Bedinger, Minister-Resident der Vereinigten Staaten in Dänemark, vom 17. April 1855.

Dem Wunsche entsprechend, den Sie mir am 14. d. M. ausdrückten, habe ich die Ehre, Ihnen zu eröffnen, daß ich an demselben Tage Ihre Mittheilung empfangen habe, welche die Anzeige enthält, daß der Präsident der Vereinigten Staaten die Aufhebung (la cessation) des freundschaftlichen Handels- und Schifffahrts-Vertrages erklärt hat, der am 26. April 1826 zwischen Dänemark und den Vereinigten Staaten auf 10 Jahre, und sodann auf 12 Monate nach der Kündigung geschlossen worden ist.

Ich theile auf das Aufrichtigste, mein Herr, Ihr Bedauern, einen Vertrag erlöschen zu sehen, der so lange den Interessen der Bewohner der Vereinigten Staaten eben so wohl wie denen der Unterthanen des Königs, meines erhabenen Souveräns, gedient hat; aber ich bin beauftragt, Ihnen zu bemerken, mein Herr, daß meine Regierung sich keine Vorstellung von der Beziehung zu machen vermag, welche die Regierung der Vereinigten Staaten zwischen der Abschaffung des Sundzolles und dem oben erwähnten Vertrage aufstellt, der allerdings die Taxe regelt, nach welcher der Zoll von den Amerikanischen Schiffen erhoben werden soll, von dem aber die Existenz und der Rechtstitel des Zolles selbst übrigens gleich unabhängig sind. Da indessen die Regierung der Vereinigten Staaten die Initiative der Kündigung des Vertrages ergriffen hat, so glaubt sich die Regierung des Königs, meines erhabenen Souveräns, zu der Hoffnung berechtigt, daß ihr Vorschläge gemacht werden werden, die dahin gehen, den Weg zu dem Abschlusse eines neuen Vertrages zu eröffnen, der geeignet wäre, zugleich die Handelsbeziehungen, welche bisher so glücklich zwischen beiden Staaten bestanden haben, ungefährdet zu erhalten, und der eben so unangenehmen wie nothwendigen Folge des definitiven Erlöschens des gegenwärtigen Vertrages vorzubeugen, nämlich daß die Schiffe der Vereinigten Staaten bei ihrer Fahrt durch den Sund und die Belte auf demselben Fuße behandelt werden würden, wie diejenigen der nicht begünstigten Nationen.

Genehmigen Sie rc. Scheel.

Die „Nordd. Ztg.“ macht zu vorstehender Note folgende Bemerkungen:

„Dieses wichtige Schriftstück hat, wie sich jetzt ergiebt, nicht das Geringste mit der früher durch ein Hamburger Blatt veröffentlichten Dänischen Antwortsnote gemein, welche sonach, ungeachtet ihrer Aufnahme in Dänische Blätter und ungeachtet des Stillschweigens der Dänischen Regierung, offenbar untergeschoben war. Diese wirkliche Antwortsnote ist keinesweges in dem demüthigen, beinahe flehenden Tone abgefaßt, sondern sie macht die Erhebung des Sundzolles als ein unzweifelhaftes Recht geltend, welches durch die Amerikanische Kündigung des Vertrages vom 26. April 1826 nicht in Frage gestellt werden könne, weil dieser Vertrag sich nur auf den Tarif beziehe, nach dem der Zoll von Amerikanischen Schiffen zu erheben sei, und daher weder die Existenz des Zolles noch die Berechtigung desselben berühre. Statt den Amerikanern gute Worte zu geben, macht der Dänische Minister sie nicht einmal in der höflichsten Weise darauf aufmerksam, daß das Erlöschen des Vertrages, sofern sie sich nicht beeilten, an dessen Statt einen neuen zu schließen, für sie selbst nur „unangenehme Folgen“ (la conséquence aussi fâcheuse que nécessaire) haben werde, weil die Amerikanischen Schiffe in diesem Falle bei der Durchfahrt durch den Sund und die Belte nicht mehr auf dem Fuße der begünstigten Nationen behandelt werden, sondern dem Verfahren ausgesetzt sein würden, welches gegen nicht begünstigte beobachtet wird. Von allen Staaten der Welt, deren Unterthanen in Europäischen Gewässern Schifffahrt treiben, haben nur vier bis jetzt keine Verträge über den Sundzoll mit Dänemark geschlossen. Diese Staaten sind Portugal, der Kirchenstaat, Marocco und die Türkei. Die Unterthanen dieser Staaten waren daher bisher allein die nicht begünstigten Nationen. Da aber kein Beispiel bekannt ist, das jemals ein Portugiesisches, Römisches, Maroccanisches oder Türkisches Schiff den Sund passirt hätte, so ist es nicht wahrscheinlich, daß die Dänische Regierung neuerer Zeit sich veranlaßt gefunden hat, gesetzliche Anordnungen zu treffen, die sich auf das gegen dieselben zu beobachtende Verfahren beziehen. Die Drohung, welche der Dänische Minister gegen die Regierung der Vereinigten Staaten ausspricht, besagt daher, wenn sie überhaupt einen Sinn haben soll, nichts Anderes, als daß die Amerikanischen Schiffe bei ihrer Passage durch den Sund einer durchaus willkürlichen, in das Belieben der Dänischen Zollbeamten gestellten Behandlung unterworfen werden sollen; da das schwache Dänemark aber außer Stande ist, einen Kampf mit den Vereinigten Staaten zu bestehen, die wahrscheinlich den Krieg damit eröffnen würden, daß sie von den Dänischen Kolonieen in Westindien und vielleicht selbst von dem für den Wallfischfang vortrefflich gelegenen Grönland, von Island und den Faröern Besitz ergriffen, so glauben wir durch das Auftreten der Dänischen Regierung uns zu dem Schlusse berechtigt, daß dieselbe Grund haben muß, mit großer Sicherheit auf mächtige fremde Unterstützung zu rechnen. Möglich wäre es bei alledem, daß man, welche Zusicherungen man auch erhalten haben mag, sich dennoch verrechnete. Die Regierung der Vereinigten Staaten ist, nachdem sie den Vertrag einmal gekündigt hat, zu weit gegangen, als daß sie diesen Schritt wieder zurücknehmen könnte, wenn sie auch sonst nicht abgeneigt sein möchte, auf die freundschaftliche Verwendung Englands und Frankreichs, die Dänemark gewiß nicht fehlen wird, Gewicht zu legen. Mehr als eine freundschaftliche Verwendung hat aber Dänemark unter den gegenwärtigen Umständen schwerlich von den beiden großen Seemächten zu erwarten, da diese alle ihre Kräfte zu dem Kriege gegen Rußland verwenden müssen und es daher nicht leicht darauf ankommen lassen werden, sich gerade jetzt in einen neuen Krieg mit einem Feinde zu verwickeln, der ihnen jedenfalls die größten Verlegenheiten bereiten würde. Eine günstigere Gelegenheit, Dänemark ihr Uebergewicht empfinden zu lassen, kann sich den Vereinigten Staaten nicht bieten; und wir halten es daher nicht für wahrscheinlich, daß der Präsident Pearce, der auch sonst bereits gezeigt hat, daß er ein Freund durchgreifender Maßregeln ist, sich diese Gelegenheit entgehen lassen wird.

Oesterreich.

Wien, den 1. Septbr. Unter den Finanzprojekten, deren Ausführung man Herrn v. Bruck schon in naher Zeit zuschreibt, tritt seit einigen Tagen folgendes in den Vordergrund. Uebertragung der Staatsdomänen im Werthbelaufe von 150 Millionen Gulden, wofür die Bank neue Aktien, in Silber einzahlbar, auszugeben hätte und dadurch ihr Baarfond sich um 20 Millionen Silber vermehren soll. Ferner soll eine Hypothekenbank mit einem Gründungskapitale von 100 Millionen in Silber errichtet werden.

Der Handelsminister, Ritter v. Toggenburg, ist bereits wieder von seinem Urlaub hieher zurückgekehrt.

Von der Italienischen Grenze, den 28. August. Mit den Werbungen für die Italienisch-Englische Legion geht es nur schlecht vorwärts. Einige Emigranten und ein paar frühere Offiziere haben sich gemeldet, aber zur gemeinen Mannschaft stellt sich fast Niemand ein. Das Werbe-Büreau in Novara dürfte bereits in kürzester Zeit aufgehoben werden, man will der Nachbarmacht keinen Grund zur Klage geben. Als Beweis, wie sparsam sich bisher das Italienische Kanonenfutter gemeldet, mag der Umstand dienen, daß General Percy und der Gesandte Hudson es für wohlgethan fanden, sich persönlich in der Sache umzusehen und zu dem Zwecke eine Reise an den Lago maggiore antraten, an dessen Ufer in Arona und mehreren anderen Orten nun die Werbefahne ausgesteckt ist. Mit Ausnahme einiger Schweizer aus Tessin ist aber auch hier der Markt flau geblieben.

Der Muratismus spukt jetzt in den unruhigen Köpfen. Wenn man dem Gerede dieser Leute glauben soll, so beständen in Reggio, Catanzaro, Neapel, Palermo und Catanea geheime Comité's, die Alles vorbereiten.

Donau-Fürstenthümer.

Bukarest, den 24. August. Der Englische Intendant, welcher hier eingetroffen ist, um Lieferungen für Schlachtvieh abzuschließen, bietet so hohe Preise, daß gar kein Zweifel ist, es werde mehr als der doppelte Bedarf aufgetrieben werden. Die Contrakte zur Lieferung nach Varna werden bis März 1856 geschlossen, doch behält sich die Intendanz vor, auch andere Lieferungsplätze, aber nicht südlicher als Varna zu bestimmen. Auch das Oesterreichische Truppenkommando in den Fürstenthümern hat bereits die Lieferungen für das Jahr 1856 ausgeschrieben, und die reichen Einnahmsquellen, welche aus diesen zahlreichen und guten Geschäften den Bojaren erwachsen, tragen einerseits nicht wenig dazu bei, so manches in der Stimmung derselben zu ändern, geben aber andererseits zu Bedrückungen und Gewaltthätigkeiten gegen die Bauern Anlaß. So lange diese Rechtsverhältnisse zwischen Bojar und Bauer nicht geregelt sind, ist an einen Fortschritt in diesem Lande nicht zu denken, und Pflicht, vor einem Projekte zu warnen, das vielleicht schon in naher Zeit an's Licht treten wird — nämlich die Aufforderung an Deutsche Bauern zur Anlegung von Colonieen in der Walachei. Der Plan zu einem solchen Unternehmen wird jetzt ausgearbeitet; wie er in's Leben tritt, ist eine andere Frage. — Aus den von den Türken besetzten Donaustädten zieht jetzt der größte Theil der Truppen nach Varna, um sich nach Asien einzuschiffen. Was dagegen als Ersatz in den Donaufestungen eintrifft, sind meist Rekruten, die erst in den Garnisonen gedrillt werden müssen. Man erzählt hier, daß zwischen Ismael Pascha, dem Commandanten der Donauarmee, und Omer Pascha eine vollständige Aussöhnung stattgefunden hat, nachdem Beide seit der Schlacht bei Chetate in einem gespannten Verhältnisse gestanden. Ein vor einigen Tagen aus Silistria hier eingetroffener Türkischer Offizier erzählt, daß im Laufe dieser Woche in Varna eine Zusammenkunft zwischen Ismael und Omer Pascha stattfinden soll. Derselbe Offizier giebt die von der Donauarmee bisher nach Varna detachirten Truppen im Ganzen auf 16 Bataillone an, was höchstens 11—12,000 Mann ausmachen würde, und davon ist erst ein kleiner Theil nach Asien übergeschifft. Die Nachrichten, die man aus Bessarabien hier hat, sind sehr widersprechend. So viel scheint gewiß zu sein, daß die Gerüchte der letzten Tage, welche die Streifzüge der Kosaken wieder über die Donau bis auf die Uferstrecken der Dobrudscha ausdehnten, übertrieben sind. Einzelne mögen über den Strom hinüber gekommen sein, von dem Erscheinen eines größeren Trupps ist aber officiell nichts bekannt geworden.

Türkei.

Konstantinopel, den 23. August. Während den letzten zwei Tagen herrschte hier ein ziemlich starkes Unwetter, das eine große Anzahl Schiffe, die zum Theil Truppen, zum größten Theile aber Munition an Bord hatten, an der Fortsetzung ihrer Reise nach der Krimm hinderte. Omer Pascha, dessen Abreise der Ramazan verzögert hat, machte endlich seine Abschiedsbesuche. Mit Lord Redcliffe hat es in den letzten Tagen wieder einen Strauß gegeben, da der Englische Gesandte im Namen seiner Regierung der Pforte eröffnete, daß sich sämmtliche im Solde Englands befindlichen Fremdenlegionen nach der Krimm zu begeben hätten, um dort unter den Oberbefehl des Generals Simpson gestellt zu werden. Da diese Truppen früher für den Asiatischen Kriegsschauplatz bestimmt waren, so protestirte Omer Pascha gegen diese neuerliche Schmälerung der Streitkräfte in Anatolien, und man soll endlich übereingekommen sein, daß General Kilian mit seinen Truppen Eupatoria besetzen, und dafür Achmet Pascha die Türkische Krimm-Armee und Abdi Pascha 17 Bataillone und zwei Kavallerie-Regimenter von der Donau-Armee nach Asien führen sollen. — Aus den Türkischen Provinzen lauten die Nachrichten ziemlich befriedigend. Die großen Karavanen nach Bagdad und Mekka waren heuer viel zahlreicher und führten kostbarere Waaren als früher, und in den Europäischen Provinzen regt sich ein in der Türkei bisher unbekannter Geist für Straßenanlagen. In Bosnien, wo bisher die Paschawirthschaft nicht die beste war, hat die Regierung heuer die Zölle nicht mehr verpachtet, sondern in eigene Regie genommen. Jeder Zollbeamte erhielt zur genauen Darnachachtung ein Exemplar des neuen Türkisch-Oesterreichischen Zoll- und Handelsvertrages.

Kriegsschauplatz.

Ostsee. Die neuesten, am 27. August in Stockholm angelangten Finnischen Zeitungen reichen aus Helsingfors bis zum 14., aus Abo bis zum 15. Der Kronlehnsmann Brateen, der die Bauern gegen die Englischen Böte im Kuivaniaifluß anführte, ist zum Ritter des St. Stanislaus-Ordens dritter Klasse ernannt worden. Jeder von den Bauern erhielt 25 SR., und drei von ihnen empfingen außerdem die silberne Medaille mit der Aufschrift: „für Tapferkeit“ am Bande des St. Georgs-Ordens. — Berichte aus Umea vom 18. bringen einige Details über die in der Woche vorher von den Engländern unternommene Landung bei Wasa, der theilweise auf Brandöen neugebauten Stadt. Der Verlust auf Russischer Seite soll bedeutend gewesen und eine Russische Batterie von Grund aus zerstört sein. Ein größeres, dem Konsul Wulff gehöriges Schiff und ein kleineres Finnisches Fahrzeug wurden weggenommen.

Kiel, den 31. August. Das Englische Linienschiff „Sanspareil“, welches mit einem bedeutenden Munitions-Vorrathe von Sheerneß angelangt war, ist heute Morgen in Folge telegraphischer Ordre wieder zurückgesegelt. Das aus der Ostsee angelangte Französische Linienschiff „Austerlitz“ ist auf den Grund gestoßen und hat dadurch eine, wiewohl nur unbedeutende Verletzung erlitten. Dasselbe liegt noch hier im Hafen. (H. C.)

Krimm. — In der Krimm ist bis zum 29. August nichts von Bedeutung vorgefallen; beiderseits dauerte das Bombardement mit Heftigkeit fort, von Seiten der Verbündeten, um die Belagerungsarbeiten unter dem Schutze desselben desto eifriger betreiben zu können, Seitens der Russen, um die Beschädigungen an den Vertheidigungswerken wieder ausbessern zu können. Der Herzog von Newcastle und Lord Bentinck befinden sich noch immer im Englischen Hauptquartier; das Gerücht, der letztere werde den General Simpson im Kommando ersetzen, bestätigt sich nicht. General Montevecchio, der am 16. an der Spitze seiner Brigade lebensgefährlich verwundet worden war, befindet sich außer Lebensgefahr und wollte sich nach dem Bosporus einschiffen. Die Länge der um den südlichen Theil von Sebastopol gezogenen Laufgräben hat bereits die Strecke von 11 Deutschen Meilen überschritten, und doch mußten die Trancheen aus einem sehr ungünstigen, fast kahlen Steinboden herausgearbeitet werden. — Sefer Pascha weilt noch immer in Anapa. — Der Englische Konsul war aus Erzerum in Trapezunt eingetroffen.

Aus Odessa, den 23. August, wird gemeldet: Es erhält sich neuerdings das Gerücht, daß wir noch im Laufe des Monats September den Besuch des Kaisers Alexander erhalten sollen, welcher in Begleitung des Großfürsten Michael seine Armee in der Krimm besuchen will. General-Lieutenant Lüders ist wieder von seiner Inspektionsreise zurück und wie man vernimmt, herrscht in ganz Süd-Rußland jetzt die größte Thätigkeit, um noch vor Eintritt der regnerischen Witterung große Massen von Proviant nach der Krimm zu bringen. Nach den Ausweisen bei der hiesigen Militär-Verwaltung sollen jetzt an 160,000 Mann Russischer Truppen in der Krimm stehen. Diese Truppen haben, wie wir hier es am sichersten wissen, früher all' ihren Proviant auf der Wasserstraße durch das Asowsche Meer an sich gezogen, und zwar über Arabat und Kertsch. Nun ist aber die Ernte in Taurien sehr mittelmäßig ausgefallen und die Magazine in Simpheropol und Baktschiserai sollen bereits ziemlich geleert sein. Die Armee-Verpflegungs-Behörde ist nun zwar beflissen, den Bedarf für die Armee für sechs Monate durch Zufuhren über die Steppe zu decken und wird gemäß der strengen Befehle aus St. Petersburg in diesen Bemühungen von den Regierungs-Präsidenten der südrussischen Gouvernements auf das Eifrigste unterstützt. Aber es verlautet als bestimmte Nachricht, daß diese riesige Aufgabe schwerlich ausgeführt werden wird, denn wer es weiß, was eine Armee von 160,000 Mann mit zahlreicher Kavallerie und starkem Artillerietrain monatlich braucht, wird zugeben, daß es schwer möglich sein wird, diesen Bedarf auf der Achse in die Krimm zu schaffen.

(Hierbei ist übersehen, daß für die Zufuhren nach der Krimm nicht blos der Weg vom Dniester und Bug über die Landenge von Perekop, sondern auch vom Dnieper über Genitschesk und das Faule Meer fortwährend offen steht.)

Die neueste Nachricht vom Kriegsschauplatz findet sich heute in folgender Russischen Depesche: Fürst Gortschakoff meldet aus Sebastopol vom 1. Septbr., 9 Uhr Abends. Das feindliche Feuer ist wie an den vorhergehenden Tagen. Sonst nichts Neues.

Eine andere Russische Depesche lautet: Fürst Gortschakoff meldet von Sebastopol vom 30. Aug., Abends 11 Uhr: In der Nacht vom 28. bis 29. Aug. sprengten wir dem Feinde einen großen Vorrath von Geschossen in die Luft, der sich in der ehemaligen Lunette Kamtschatka befand. Das feindliche Feuer ist im Allgemeinen mäßig, wird aber für Augenblicke stärker.

Eine Englische Depesche des General Simpson vom 31. Aug. meldet, daß die Russen in der vorhergehenden Nacht einen Ausfall auf die gegen das Sägewerk gerichteten vorgeschobenen Werke der Engländer machten und einige Schanzkörbe niederwarfen.

Frankreich.

Paris, den 1. September. Der neue Türkische Botschafter, Mehemed Bey, Sohn Reschid Pascha's, überreichte gestern, von seinem Botschafts-Personal und dem nach Konstantinopel zurückkehrenden einstweiligen Geschäftsträger Halim Efendi begleitet, dem Kaiser seine Beglaubigungs-Schreiben, wobei er, nach dem „Pays“, folgende Ansprache hielt:

Sire! Von Sr. Maj. dem Sultan, meinem erlauchten Gebieter, mit der Aufgabe betraut, die Beziehungen der Freundschaft mehr und mehr zu befestigen, welche seit so langer Zeit die beiden Reiche so eng verknüpfen, drücke ich zuerst Ew. Kaiserlichen Majestät den innigen Dank meines Souverains und meines Landes aus für die edlen Anstrengungen, welche Ew. Maj. für diesen Triumph des Rechtes, der Gerechtigkeit und der Civilisation aufbietet. Wenn ich die hohe Aufgabe erwäge, die mir von meinem erlauchten Souverain anvertraut ward, so verspreche ich mir die Erreichung des Zieles blos durch das ganz besondere Wohlwollen, wovon Ew. Maj. uns so viele glänzende Beweise gegeben hat.

Der Kaiser antwortete:

Sie kennen, Herr Botschafter, das Interesse, das ich dem Sultan widme, und die Bemühungen, die ich mit England aufbiete, um die Unabhängigkeit seines Reiches zu vertheidigen. Ich will, daß die Türkei nicht nur unabhängig, sondern auch stark und mächtig sei. Was die Wahl angeht, die zur Vertretung des Sultans getroffen worden ist, so freue ich mich, daß dazu der Sohn eines großen Mannes erkoren

wärk), der in manchen Verhältnissen seinem Lande so große Dienste geleistet hat.

Der Erzherzog Maximilian hat Toulon, wo er am 28. August mit einem kleinen Geschwader von Dampfern angelangt war, in der Nacht auf den 31. August wieder verlassen. Er ward zu Toulon mit allen seinem Range gebührenden Ehren empfangen und von der Bevölkerung mit Beweisen der Ehrfurcht umgeben. Am 29. August besuchte er in Begleitung des See-Präfekten, Vice-Admirals Dubourdieu, das Arsenal und speiste Abends in der Präfektur, wohin zahlreiche Offiziere seines Geschwaders, so wie die Hauptbehörden von Toulon geladen waren. Der Erzherzog brachte dem Kaiser der Franzosen einen Toast, den der Seepräfekt mit Ausbringung der Gesundheit des Kaisers von Oesterreich und seines erlauchten Bruders erwiderte. Am 30. machte der Prinz, von den Stabsoffizieren seiner Schiffe begleitet, einen zweiten Besuch im Arsenal und begab sich dann an Bord des Linienschiffes Suffren, das als Applikationsschule für die Matrosen-Kanoniere dient. Auch machte er einen Ausflug auf der Seine. Am Abend gab er auf der Fregatte „Radetzky" dem Seepräfekten und den Hauptbehörden von Toulon ein Diner. Der Prinz brachte zwei Toaste aus: den einen dem Kaiser Napoleon, den anderen auf die Wohlfahrt der Französischen Marine.

Von Toulon gehen täglich Kriegs- und Transportschiffe mit Truppen, Munition und Material aller Art nach dem Orient ab. Es haben jetzt auch mehrere Regimenter des Lagers von Boulogne Befehl erhalten, sich nach Marseille zu Einschiffung zu begeben. Man erwartet von einem Augenblicke zum anderen wichtige Nachrichten aus der Krimm. Der Kaiser sieht denselben ebenfalls mit ungewöhnlicher Spannung entgegen. Der sonst so ruhige Mann kann dieses Mal seine Unruhe nicht verbergen.

Nach dem Bombardement von Sweaborg fand ein ziemlich lebhafter Streit zwischen Admiral Dundas und Admiral Penaud Statt. Letzterer wollte das Bombardement fortsetzen, bis die Fortifikationen zu Grunde gerichtet wären. Dundas widersetzte sich diesem Ansinnen, daher der Streit. Endlich nach langem Sträuben gestand Dundas, daß die Englischen Kanonenboote in so schlechtem Zustande sich befänden, daß sie nicht mehr feuern könnten.

Zwischen der Neapolitanischen und der Französischen Regierung häufen sich die Schwierigkeiten jeden Tag.

Aus Neapel schreibt man, daß Contre-Admiral Pellion, der am 15. August vor Messina Anker warf, die Stadt mit einer Geschützsalve begrüßte, die weder von der Citadelle, noch von der Flotte beantwortet wurde. Unser Gesandter zu Neapel soll beauftragt sein, kategorische Erläuterungen zu begehren. Die Sachlage in Neapel scheint sich entschieden zu verschlimmern. Nach einem Privatschreiben sind zu Palermo politische Mordthaten vorgefallen.

Am 30. August wurden vor dem Zuchtpolizeigerichte wieder 11 Personen verurtheilt, die einem Zweige der Verbindung „Marianne" im Departement der Nièvre angehörten. Der Chef war ein Mensch Namens Chabanne, der zu 4jähriger Gefängnißstrafe verurtheilt wurde. Man fand bei ihm u. A. von seiner Hand geschriebene Verse, worin die „Brüder" aufgefordert wurden, sich mit Pistolen, Flinten, Dolchen, Sicheln, Keulen gegen ihre Feinde zu bewaffnen.

Die „Revue Contemporaine" hat heute ihre Neuumgestaltung eröffnet, ohne mit ihrem, freilich sehr bescheidenen, Auftreten irgendwie Eindruck zu machen. Eine kleine Einleitung im Buchhändler-Styl kündigt die politische Periode an, in welche sie eintritt. Die heutige Nummer enthält den Artikel Troplong's über den Fall der Römischen Republik. Die politische Chronik ist von dem als Legitimist bekannten de Calonne unterzeichnet. Bezüglich des Bombardements von Sweaborg werden die ersten Berichte über dasselbe für Aufschneidereien erklärt. Ein anderes Blatt würde wegen dieses Ausdruckes vor Gericht gestellt werden.

Das Gesetz-Bulletin enthält heute das Dekret wegen der mehrbesprochenen Droschken-Fusion; die Zahl der Droschken wird sofort um 500 vermehrt werden.

Die Zahl der Fremden, die während des Besuches der Königin von England in Frankreich Paris besucht haben, beträgt ungefähr 750,000. Wenn man nun annimmt, daß jeder Fremde im Durchschnitt täglich ungefähr 20 Franken verausgabt hat, so beträgt die Summe Geldes, die Paris während dieser zehn Tage eingenommen hat, etwa 150 Millionen Franken.

Man erzählt sich hier, daß Prinz Joinville lebhaftes Bedauern darüber äußere, seinem Vaterlande nicht dienen zu dürfen. Besonders soll er dies ausgesprochen haben, als er die Ernennung eines Kameraden von sich zum Contre-Admiral hörte. „Wäre ich einfacher Offizier gewesen, wie Truchard, und kein Orleans, ich hätte weiter dienen können und wäre jetzt schon avancirt."

Nach Berichten aus Algerien hat man in den Bleigruben von Kef-oun-Teboul, an den Grenzen der Regentschaft Tunis, Massen von Silber und sogar von Gold entdeckt. Wie gemeldet wird, sollen eine Silberbarre von 55,000 und eine Goldbarre von 12,000 Fr. Werth zur Pariser Ausstellung abgeschickt werden.

In Marseille war Abd-el-Kader auf dem Thabor angelangt und wollte noch heute Abends nach Paris abreisen.

Am 21. August verließ die schwimmende Batterie „la Flottante" den Hafen von Algier, um sich nach dem Schwarzen Meere zu begeben. Sie war einige Tage in dem Hafen geblieben und von einer Menge Neugieriger besucht worden. Der „Akhbar" sagt über diese neue Erfindung Folgendes: England hat erst fünf solcher Maschinen gebaut, Frankreich besitzt deren drei. Die „Tonnante" ist 62 Meter lang und 18 Meter breit. Ihre Equipage ist 290 Mann stark, was für ein Schiff von dieser Größe ungeheuer ist. Sie ist mit 17 schweren Kanonen Nr. 50 armirt, wovon jede 9340 Pfd. wiegt. Ihre Seitenwände sind so dick und so stark gefüttert, daß sie kugelfest sind. Um einen Begriff davon zu geben, genügt zu sagen, daß 17 Kugeln Nr. 50, welche nacheinander denselben Punkt der Wand treffen, sie nicht durchdringen. Die „Tonnante" führt weder Mundvorrath noch Zeug an Bord, sondern nur das zur Bedienung der Kanonen nöthige Pulver und 20,000 Kugeln. Die schwimmende Batterie wird von einem Aviso in das Feuer geschleppt, zieht ihre Masten ein und bedeckt sich mit einer Art kugelfesten Schaale; sie verwandelt sich in ein Ponton, über dessen kompakter Masse nichts einen Zielpunkt darbietet. Merkwürdig ist das Eine, daß der Capitain, während die Besatzung hinter den Wänden von Holz und Eisen unsichtbar ist, aufrecht auf dem einsamen Verdeck steht und allein sichtbar die Richtigkeit des Feuers überwacht und mit Hülfe seines Sprachrohrs die Operationen leitet. Eine schwimmende Batterie hat nur sehr geringen Tiefgang und ist mit drei Steuer-Rudern versehen.

Großbritannien und Irland.

London, den 1. Septbr. Der Preußische Gesandte, Graf Bernstorff, ist von hier nach Bad Ems abgereist. Während seiner Abwesenheit wird der erste Legations-Sekretair, Graf Brandenburg, die Gesandtschaftsgeschäfte führen.

Laut einer Bekanntmachung der Bank von England werden nächsten Montag die Schuldtitel der neuen Türkischen Anleihe ausgetheilt, und die Liquidation findet am nächsten Mittwoch statt.

Die Wähler von Sheffield versammelen sich am vorigen Mittwoch unter Vorsitz des Mayors der Stadt und beschlossen, eine Subscription zu eröffnen, um Herrn Roebuck, „der seit 23 Jahren im Hause der Gemeinen die Prinzipien des Fortschritts und die Ehre Englands verficht", ein Zeichen der Dankbarkeit darzubringen.

In Curwigh ist ein neues Lager errichtet worden, welches 8000 Mann und 2000 Pferde fassen kann. Es befinden sich daselbst bereits 5000 Mann.

Nach Balaklava ist jetzt aus Newcastle eine schwimmende Militair-Werkstatt abgegangen, mit Schmiede, Zimmerplatz u. s. w. an Bord.

Sir Charles Napier veröffentlicht wieder einen Theil seiner vorjährigen Correspondenz mit der Admiralität und bemerkt dazu, „dies ist meinerseits ein unübles Verfahren, ich gebe es zu; aber mein Ruf ist mir theurer als mein Admiralsrang, und sie können ihn mir nehmen, wenn sie wollen". Der alte Herr kann ohne Popularität nicht leben. Sie möchten ihn, um ihn zu trösten, gern für den Londoner Burgflecken Finsbury in's Unterhaus schicken; und nun hilft er selbst mit, sich selber „puffen"; das ist der Kern der Sache.

In der Haltung der Presse sind immer mehr Aenderungen zu notiren. Eins der einflußreichsten Provinzialblätter, der „Hull Advertiser", ist jetzt ein erklärtes Organ, und ein sehr geschicktes dazu, der Friedens-Partei. Ebenso sind der „Chatham Mercury" und der „Cheshire Herald." Das „Morning-Chronicle" hat die Verwaltungsreform zu seiner Losung gebracht und bringt lange Aufsätze eines Ex-Parlamenters darüber. Seit einigen Tagen wird ein Penny-Abendblatt „London-Evening-News" ausgegeben. Es ist nicht viel werth.

Spanien.

Madrid, den 30. August. Die amtliche Zeitung enthält ein Dekret, welches die mit der Einrichtung der Bureaux des Finanz-Ministeriums vorgenommenen Reformen angiebt. — Der Verkauf der Nationalgüter dauert fort. Man erzielt überall vortheilhafte Preise; Käufer im Ueberflusse. — Die Cholera nimmt zu.

Musterung Polnischer Zeitungen.

Der Czas weist in Nr. 194 in einem längeren Leitartikel auf die historische Merkwürdigkeit und Wichtigkeit des Bündnisses zwischen Frankreich und England hin, das durch den Besuch der Königin Viktoria in Paris auf's Neue bestätigt und, wo möglich, noch inniger geworden ist. Er schließt seine Betrachtungen mit folgenden Bemerkungen, die wenig Vertrauen in die Englisch-Französische Politik verrathen: Mit gespannter Aufmerksamkeit lauscht ganz Europa, ob es mitten unter den Festlichkeiten, Vergnügungen, Illuminationen, Revuen und Freudenrufen in Paris nicht einen Wiederhall der politischen Seite der Zusammenkunft der Königin von England mit dem Kaiser der Franzosen vernehme. Die Geschütze vor Sebastopol und auf der Ostsee sind, als wäre es absichtlich geschehen, verstummt; keine Note, kein Cirkulair, keine Depesche unterbricht die allgemeine Aufmerksamkeit. Vermuthungen und Vorhersagungen sind um so mehr an der Stelle, da die bisherige Politik Frankreichs und Englands, weder auf dem Felde des Krieges noch auf dem der Diplomatie, dem wichtigen Ereignisse eines innigen Bündnisses zwischen den beiden großen Nationen des westlichen Europa's entsprochen hat. Im Kriege erblicken wir neben großen Anstrengungen und einem ungeheuren Kostenaufwande, neben riesigen Flotten und tapfern Armeen nur schwankende Pläne und fast gar keine Erfolge; in der Politik herrscht Unsicherheit, Unbestimmtheit, beständiges Schwanken, Mißtrauen in die eigene Kraft, fortwährendes Haschen und Jagen nach Verbündeten und vor Allem ein gänzlicher Mangel an Energie und an einem mit Klarheit und Bestimmtheit ausgesprochenen Ziele. Es ist daher nichts natürlicher, als die allgemeine Erwartung, daß das vor den Augen Europa's unter den glänzendsten Feierlichkeiten erneuerte entschiedene Bündniß auch entschiedene Folgen nach sich ziehen werde. Diese Entschiedenheit ist es, nach der sich Europa eben so sehr und vielleicht noch mehr, als nach dem Frieden sehnt; denn es ist überzeugt, daß sich durch Unentschiedenheit keine Kriege beendigen lassen, und daß die Verlängerung des Krieges in eine unbestimmte Zukunft die Stockung in der Cirkulation der Lebenssäfte der Nationen und somit die allgemeine Calamität nur vergrößert. Europa erwartet also, daß jene große historische Thatsache, die es vor Augen hat, und die in diesem Augenblick die Achse der ganzen politischen Situation ist, eben so große Folgen nach sich ziehen werde; es erwartet dies in der Hoffnung, daß es endlich aus dem Zustande der Ungewißheit, der nun bereits zwei Jahre hindurch auf allen seinen öffentlichen Verhältnissen lastet, herauskommen werde; es hofft zu erfahren, welches der Zweck und das Ziel jenes Bündnisses ist, das bisher nur durch Noten und Cirkulaire, weniger aber durch Thatsachen gesprochen hat; kurz, Europa hofft, daß die Politik der Westmächte endlich eine bestimmte Farbe und deutlich ausgeprägte Richtung annehmen werde. Wird diese Erwartung nicht befriedigt, gehen diese Hoffnungen nicht in Erfüllung, so wird auch von dem Bündnisse der Westmächte das Sprüchwort vom Kreisen des Berges gelten, das in der Orientalischen Angelegenheit schon so oft seine Anwendung gefunden hat.

Dasselbe Blatt unterwirft in Nr. 198 das vom Kaiser Napoleon nach der Schlacht an der Tschernaja an den General Pelissier gerichtete Schreiben einer näheren Besprechung und findet, daß die darin aufgestellte Behauptung, daß die Französische Armee der Russischen im offenen Felde überlegen sei, eben so wenig motivirt sei, als die gleichzeitig darin ausgesprochene Hoffnung, daß Sebastopol in Kurzem fallen werde und die Russische Armee außer Stande sei, noch einen Winter in der Krimm auszuhalten. Auch findet das genannte Blatt darin einen Widerspruch, daß bei solchen Hoffnungen noch eine Ablösung und Ersetzung der Französischen Armee auf der Krimm durch neue Truppen für nothwendig gehalten wird; es sei dies eine Maßregel, die unter solchen Umständen durchaus nicht praktisch und überhaupt nur in dem Falle gerechtfertigt sei, wenn das Ende eines Feldzuges, und namentlich einer Belagerung gar nicht vorausgesehen werden könne.

Lokales und Provinzielles.

Posen, den 4. September. (Sitzung der Handelskammer am 1. September.) Der angemeldete Austritt eines Mitgliedes wird angenommen; in Stelle des aus der Markt-Commission geschiedenen Mühlenbesitzers Krotochwill wird der Mühlenbesitzer Hoffmann gewählt. Das für die Markt-Commission im Stadtwage-Gebäude gemiethete Lokal soll vom 1. Oktober c. ab weiter beibehalten werden. Es wird beschlossen, den Herrn Ober-Präsidenten bei Berichterstattung über den Ausfall des Roßmarktes zu ersuchen, in Zukunft die Abhaltung dreier Märkte jährlich, und zwar zum Frühjahr, zu Johanni und zum Herbste, zu gestatten, womit auch einen Viehmarkt zu verbinden. Die Instruktion für die bereits angestellten Spiritus-Wäger soll auf Anordnung des Königl. Handels-Ministerii mehrere Abänderungen erfahren, namentlich wird intendirt, die Verwiegung nicht nach dem im Verkehr üblich gewordenen Modus, sondern in der Weise vorzunehmen, wie die Kgl. Normal-Aichungs-Commission und die Steuerbehörden dies thun. Da dies Verfahren zu umständlich und zeitraubend ist, auch seinen Zweck verfehlen würde, wenn auf den Handelsplätzen, welchen Posen Spiritus zuführt, nicht ein gleiches eingehalten wird, so wird eventuell von der Anstellung von Spirituswägern Abstand zu nehmen sein. Ehe diesfällig neue Anträge gemacht werden, ist über die Procedur, nach welcher die Feststellung des Alkohol-Gehalts durch Wäger an andern Plätzen erfolgt, Nachricht einzuholen. Die Angelegenheit, betreffend die Bildung einer Börse, kommt in der nächsten Sitzung zur Erledigung. Die von der Kämmereikasse für die Handelskammer pro 1854 gelegte Rechnung erhält Decharge und nach Verlesung der eingegangenen Schriftstücke wurde die Sitzung geschlossen.

(Polizei-Bericht.) Gestohlen am 31. August c. in Nr. 6. Sapiehaplatz drei gestickte Frauenkragen, drei weiße Kinderschürzen und zwei weiße Morgenhauben.

.—r. Wollstein, den 3. September. Seit einigen Tagen ist die Hopfenernte in hiesiger Gegend im vollen Gange. Dieselbe liefert im Ganzen einen befriedigenden Ertrag; nur auf einigen Stellen hat der Mehlthau Schaden angerichtet.

Die Preise sämmtlicher Getreidearten erhalten sich bei uns noch immer auf einer bedauernswerthen Höhe; noch höher als in Posen und in den großen Städten. Der Durchschnitts-Getreidepreis für den Monat August c. stellte sich nach amtlicher Feststellung wie folgt heraus: für den Scheffel Weizen 4 Thlr. 7 Sgr., Roggen 3 Thlr. 9 Sgr. 6 Pf., Gerste 2 Thlr. 17 Sgr. 6 Pf., Hafer 1 Thlr. 22 Sgr. 6 Pf., Buchweizen 2 Thlr. 17 Sgr. 6 Pf., Hirse 3 Thlr. 27 Sgr. 6 Pf., Erbsen 3 Thlr. 25 Sgr., Kartoffeln 29 Sgr. Für den Centner Heu 1 Thlr. 2 Sgr. 6 Pf.; für das Schock Stroh 7 Thlr. 22 Sgr. 6 Pf.

Feuilleton.

Berliner Hexen und Zauberer.

(Schluß aus Nr. 205.)

Auch die bloße Ueberzeugung von der Schuld eines der Zauberei Verdächtigen war hinreichend, ihn zum Feuertode zu verurtheilen. Dies fand hier in Berlin im Jahre 1653 statt. Ein 108 Jahr alter Heideläufer Michael Schultze, aus dem Amte Zossen, welcher in dem Rufe stand, einen bewährten Geist zu besitzen, der ihn Alles zu offenbaren vermochte, weßhalb er den Leuten auch Auskunft geben konnte, wo ihre gestohlene Sachen sich befinden, ward auf die Folter gebracht und, obgleich er nichts bekannte, dennoch zum Feuertode verurtheilt.

Es hatte in dieser Zeit der Hexen-Unfug und die Art des gerichtlichen Verfahrens dagegen seinen Höhepunkt erreicht. Die Stimmen einsichtsvoller Männer, welche sich dagegen erhoben, vermochten es nicht, zur Ueberzeugung zu führen, da sogleich Viele dagegen auftraten. Besonders waren dies die Geistlichen, welche von der Kanzel herab den Glauben an die persönlichen Einwirkungen des Teufels zu befestigen suchten. Dies geschah auch in unseren Gegenden. In einer uns noch aufbewahrten Predigt, welche ein Diakonus Otto zu Trebbin im Jahre 1661 über die Zauberei gehalten hat, sind die einzeln hervorstechenden Züge des Hexenglaubens zusammengetragen worden, und geben uns ein bestimmtes Bild seines damaligen Zustandes. Daß es Zauberer in der ganzen Umgegend gebe, nahm er als zweifellos an, gedachte auch der Menge von Hinrichtungen, welche an vielen Orten vorgenommen wären. Man höre und staune, was ein Geistlicher jener Zeit, ein gebildeter Mann, über diesen Gegenstand wörtlich sagt: Vorzüglich mache er darauf aufmerksam, daß der Teufel zur Ausführung seiner Werke sich der alten Weiber bediene, bei welchen, ihrer natürlichen Schwachheit und Bosheit wegen, mehr als bei den Männern Zauberei gefunden würde.

Der Teufel bemächtige sich derer, die Hexen und Zauberer werden wollten, auf mittelbare Weise. Unmittelbar pflege er sich denjenigen zu nähern, die im christlichen Glauben nicht fest und zu Lastern geneigt wären, und suche sie durch Geschenke und dergleichen für sich zu gewinnen. In andern Fällen nähere er sich den Leuten durch alte Hexen, welche die Unterredung führen und es bewirken müßten, daß die Angefochtenen Gott verleugneten und dem Teufel sich verschrieben. Auch nehme der Teufel die Gestalt eines Cavaliers an, lasse sich die Versicherung der Treue vorschreiben, drücke dem Gewonnenen ein Kennzeichen auf ein Glied seines Körpers, welches die Scharfrichter bei der Tortur wahrgenommen hätten, gegen alle Schmerzen empfindungslos mache, gebe ihnen einen falschen Namen, erscheine auf einen Ruf in vielerlei Gestalten, besonders eines kleinen Männleins von der Länge eines Sporens, das Alrun genannt worden sei. Die Hexen pflegten dem Satan in ihrem Hause ein besonderes Gemach einzuräumen, daselbst mit ihm Unzucht zu treiben und namentlich Kinder in der Gestalt der Mäuse und dergleichen zu gebären.

Nachdem er die Gemeinde vor jeder Anfechtung des Bösen und vor jedem Umgange mit Hexen und Zauberern gewarnt hatte, ging er dazu über, die letzteren näher zu bezeichnen. Er nannte Erzzauberer, welche sich mit Leib und Seele dem Teufel ergeben hätten, und deren Streben nur dahin ginge, ihren Mitmenschen auf jede Weise zu schaden; ferner solche Zauberer, die sich dem Teufel ergeben hätten und ihrem Nächsten durch allerlei Teufelsmittel gegen Lohn zu helfen und Zauberer, welche sich des Reichthums wegen dem Bösen verschrieben oder als Schwarzkünstler solche Zaubermittel an sich trügen, die schuß- und stichfest machten, allerlei Krankheiten büßen und das Blut stillen könnten, wozu auch Wahrsager, Zigeuner, Traum- und Zeichendeuter gehörten.

Die Strafe der Zauberer und Hexen sei daher mit Recht die Todesstrafe, die Gott in den Worten der Bibel ausgesprochen habe: „Den Zauberer sollst du nicht leben lassen."

Man habe aber den Feuertod für sie und ihre Teufelswerkzeuge bestimmen müssen, weil Wasser und Erde sie nicht verzehren und ihr Andenken gänzlich vertilgt werden müsse.

Alle Verwandlungen der Menschen in Thiere und alle Erscheinungen von Wechselbälgen, wovon er Beispiele anführte, seien Werke des Teufels; doch fügte er treuherzig hinzu, gäbe es Fälle, die nicht eigentlich Verzauberungen, sondern bloße Täuschungen des Teufels seien, wie z. B. sich in Beelitz ereignet habe, daß ein Mensch jahrelang in einen Esel verwandelt gewesen und erst bei der Berührung mit einem weißen Lilienblatte wieder Mensch geworden sei.

Der Ort, an welchem der Teufel mit seinen Genossen zusammenkäme, sei der höchste Berg in Deutschland, der Brocken, denn der Teufel sei ein hochmüthiger Geist und liebe hohe Orte. Doch gäbe es auch Beweise, daß die Hexen eines Ortes, wie in Greifswald, sich in einer Nacht auf dem Marktplatz versammelt und dort umhergetanzt, die Zuschauer aber stumm gemacht hätten. Man sollte aber nicht glauben, daß nur die Walpurgisnacht allein den Hexen zu ihren Gelüsten diente; denn man habe Beispiele, daß zu jeder andern Zeit lüsterne Weiber ihre wachsamen und strengen Eheherren mit Teufelskünsten in tiefen Schlaf ver-

nkten und sich, um ihren Sünden zu fröhnen, zu ihren Mitgenossen beeben hätten u. s. w.

Solche Lehren mußten nothwendig dahin führen, den Glauben an die Gewalt des Teufels immer mehr zu befestigen. An Belägen dazu fehlt es nicht. Der Magister Ernsten erzählt, daß im Jahre 1670 ein Bauer von Hönow eines Mittags von Berlin nach Hause gefahren sei und vor der Stadt nicht von der Stelle gekonnt habe. Er sei hierauf von einem alten häßlichen Weibe, mit feurigen Augen, das er jetzt erst auf seinem Wagen wahrgenommen habe, aufgefordert worden, weiter zu fahren. Er habe ihr erschrocken die Unmöglichkeit vorgestellt, worauf sie sich erboten habe, die Peitsche zu nehmen, um das Fuhrwerk zu regieren. Als er hierauf geäußert, daß er mit Gottes Hülfe diesen Weg oft ungehindert zurückgelegt habe, stieß das Weib Gotteslästerungen aus und bemühte sich, den Bauer in seiner Frömmigkeit zu berücken, erbot sich auch, ihm das Geld scheffelweise zu geben. Hierauf habe das Weib ihre Schürze empor gehoben, und als der Bauer, über ihre häßliche Gestalt erschrocken ausrief: Wenn Du mit mir fahren willst, so fahre mit in Jesus Namen, sei das Weib sogleich verschwunden.

Selbst der große Kurfürst und andere Personen seiner Zeit von erhabenen Eigenschaften, waren von dem Glauben an den Teufel nicht ganz frei. Es erhielt der Kriminalrichter in Berlin im Jahre 1679 den Befehl, gegen eine der Zauberei wegen berüchtigte Person mit aller Strenge zu verfahren, und wie Petrus Goldschmidt in seinem höllischen Morpheus beim Jahre 1688 erzählt, soll der Kurfürst selbst bestätigt haben, daß während des Aufenthalts seiner Schwester in Küstrin sich ein unreiner Geist daselbst aufgehalten habe, der den Marschall einst, als er den hohen Herrschaften die Plätze an der Tafel angewiesen, einen Haufen Unrath auf den Stab gesetzt habe; und als die Königin hierauf beim Kanzler zu Gaste gewesen und deren Jungfer über dies Ereigniß gelacht habe, sei ihr Anzug dergestalt vom Teufel verunreinigt worden, daß sie die Gesellschaft habe meiden müssen. Auch der Kurfürstliche Hofprediger Ursinus soll erzählt haben, daß er in der Nacht, da er seine erste Predigt einstudirte, der Teufel, den er zwar nicht gesehen, aber doch gehört, dreimal das Licht ausgeblasen und in einem Nebenzimmer so lange auf einer Spinette gespielt habe, bis er sein Studium aufgegeben hätte. — Der berühmte Lehrer Christian Thomasius an der Hochschule zu Halle machte zuerst zu Anfange des 18. Jahrhunderts durch Wort und Schrift den Gräueln der Herenprozesse und dem Glauben an den Teufel und seiner Gewalt ein Ende. Wiewohl er auf heftige Gegner stieß, so trug er dennoch den Sieg davon. Es zeigten sich bald die wohlthätigsten Folgen in der Gesetzgebung und kaum hatte König Friedrich Wilhelm I. den Thron bestiegen, als er im Jahre 1713 das berühmte Mandat wegen der Herenprozesse erließ. Die Folter wurde abgeschafft und angeordnet, daß alle auf Tortur oder Todesstrafe lautenden Urtheile in Herensachen dem Könige selbst zuvor zur Bestätigung vorgelegt werden mußten. Eben so befahl er, aller Orten die Brandpfähle wegzuräumen, woran Heren verbrannt worden.

Im Jahre 1728 ward ein Mädchen von 22 Jahren, welche sich selbst zu erhängen versucht hatte, eines Vertrages mit dem Teufel beschuldigt. Sie selbst bekannte, daß er ihr zuerst am Wedding in der Gestalt eines Herrn im blauen Rocke mit gestickter Weste erschienen sei, der ihr Geld geschenkt und sie dazu vermocht habe, sich mit ihrem Blute, das er ihr mit einem seiner Nägel aus dem Finger gezerrt, zu verschreiben. Den Teufelsvertrag, der in drei rothgeschriebenen Buchstaben auf einem Papiere bestand, hat sie auch zu den Akten übergeben. Seitdem habe er sie stets verfolgt, ihr gesagt, sie solle jenen Zettel auf dem Leibe tragen, dann wolle er ihr beim Stehlen durchhelfen, das sie aber nie gethan, sondern nur einen liederlichen Lebenswandel geführt habe. In dem Erkenntnisse des hiesigen Criminal-Collegii heißt es, es habe das Ansehen, als sei die Inquisitin Marie Sophie Steffin auf dem Kalandshofe wegen des Bündnisses mit dem Teufel durch das Feuer oder Schwert zu strafen; weil sie aber mit schwerer Noth und Melancholie lange behaftet gewesen, so könne das Bündniß mit dem Teufel auch Effekt der Schwermüthigkeit sein, zumal die von ihr erzählten Umstände auf Verstandszerrüttung und wunderliche Einbildung durch ihre Krankheit schließen lasse und könne die Inquisitin nicht mit dem Leben bestraft werden.

Um sie aber vor liederlichem Leben und Selbstmorde zu bewahren, worin sie der Teufel verstrickt habe, solle sie in das Spinnhaus nach Spandau gebracht, zu ländlichen weiblichen Arbeiten angehalten, ihr auch leibliche Arzenei und geistlicher Zuspruch ertheilt werden.

Dies ist, soviel bekannt, das letzte Beispiel eines Herenprozesses in Berlin. Friedrich der Große hielt jede nur entfernte Beschuldigung dieser Art für abgeschmackt und unter seiner Regierung, die mit jeglicher Abschaffung der Folter begann, verschwand auch noch der letzte Rest von Herenprozessen. Die Sonne der Aufklärung war inzwischen über die Völker aufgegangen und durchdrang die Nacht der Finsterniß und des Irrglaubens. Und trotz unsers aufgeklärten Jahrhunderts ist dennoch der Glaube an Unnatürlichem, an Ueberirdischem in allen Kreisen der Gesellschaft stark vorherrschend. Die Spekulation auf den Aberglauben und die Dummheit der Menschen glückt noch heut. Die Geschichte eines bekannten Wahrsagers und des Wundermädchens aus der Schifferstraße, die noch vor einigen Jahren ihr Wesen trieben, zahlreiche Annoncen in den öffentlichen Blättern, sind ein beredtes Zeugniß hierfür.

(Berl. Ger.-Ztg.)

Der Ball in Versailles am 25. August.

Die 223 Fuß lange und 32 Fuß breite Spiegel-Gallerie gehört gewiß zu den schönsten der Welt und gewährte heute, von 41 Lustres und 42 Armleuchtern erhellt, einen unbeschreiblichen Anblick. Diese Gallerie enthält siebenzehn sehr breite und hohe bogenförmige Fenster, welche eben so vielen Spiegel-Arkaden gegenüber stehen. Diese so wie die Fenster werden durch 34 Wandpfeiler von einander getrennt. An beiden Enden der Gallerie, welche auf der einen Seite in den Kriegs- und auf der anderen in den Friedenssaal führt, waren in den vier Ecken eben so viele Orchester angebracht, welche die Tanzmusik ausführten.

Die Königin von England tanzte am Arme eines Napoleon in der prachtvollen Spiegel-Gallerie, welche stummer Zeuge so vieler Hof-Intriguen und intimer Skandale gewesen, welche die Jahrhunderte Ludwigs XIV. und Ludwigs XV. erfüllten. Zwar sah man jetzt wie damals auch mehr als Uniformen, Hofkleider, Diamanten, und sogar die alten Körbe und Reife tauchen wieder auf und in der Salle des Gardes, wo Alexander Dumas' Lieblinge, die Musketiere, dem Dienste der Könige oblagen, finden wir die Cent-Gardes, aber welcher Unterschied in den Persönlichkeiten!

Diese zwölfhundert Gäste, welche mit ziemlicher Exclusivität gewählt wurden, bestanden ihrer großen Mehrzahl nach aus bürgerlichen Personen, und es gab mehr Akademiker, Künstler, Schriftsteller, Rechtsgelehrte, Soldaten, Finanzmänner und Industrielle, als Auserwählte der Aristokratie. Nach dem Aeußeren zu urtheilen, hätte man allerdings die alte Zeit der Marquis und Marquisen wieder auferstanden geglaubt. Es waren aber großentheils selbst geschaffene Marquisate. Der Großkammerherr des Kaisers, der Herzog von Bassano, hatte seine Liste dressirt ohne Rücksicht auf die Pergamente und Ahnen — er schickte seine Einladungen zu, und es war Sache der Eingeladenen, sich nach ihrer Phantasie zu Hofpersonagen herauszuputzen, wenn ihnen ihre Stellung kein Recht zu einer offiziell anerkannten Uniform verleiht. Das sah nun allerdings hübscher aus, als der schwarze Frack, der uns Männern das Aussehen von Leichenbittern giebt, und insofern ist auch freilich nichts dagegen einzuwenden. Angenehm bleibt es für uns bürgerliche Seelen doch nicht, uns zu vermummen, selbst wenn unsere Waden keinen Einspruch gegen die kurze Hose machen. Im Bewußtsein unserer Pflicht als Berichterstatter fügten wir uns in die geheischte Metamorphose und erschienen in Sammt und Seide gekleidet als schmucker Marquis. Wir glauben, daß die Königin von England noch niemals mit so vielen Roturiers zu Gaste gebeten war, als auf diesem Hofballe.

Ludwigs XIV. Residenz war des Gastes würdig, den sie gestern empfing. Die äußeren Façaden waren durch Gasschnüre der ernsten Architektur dieses Gebäudes entsprechend erleuchtet, und nur die Illumination der sogenannten Terrasse hatte ein festlich heiteres Gepräge. Diese Terrasse und die Blumenbeete, welche sich von der einen Façade nach dem Parke zu bis zur Treppe der sogenannten grünen Teppiche hinwinden, waren auf eben so originelle als prachtvolle Weise erleuchtet. Diejenigen, welche Versailles besucht, werden sich der Emplacements vollkommen genau erinnern, wenn wir ihnen sagen, daß der grüne Teppich der große Rasenplatz, ein breiter Rasenplatz zwischen zwei kleinen Wald-Alleen sei, auf welchen die Führer von Versailles mit geschlossenen Augen dahinwandeln lassen, um ihnen zu zeigen, daß der gerade Weg nur dem offenen Blicke einzuhalten möglich sei. Die Hof-Fräuleins unter Ludwig XIV. wiederholten dieses Spiel zur Belustigung ihrer Herren oft.

Bis zu diesem grünen Teppiche nun war die ganze Terrasse mit einem sehr geschmackvollen Gitter umgeben, das von grünen Lämpchen gebildet war, während die Spitze der Gitterstangen aus gelben Oel-Lämpchen bestand, welche die Gold-Verzierungen dieser zauberischen Gittermauer darstellten. Diese Vergoldungen waren aber so zart in ihren Einzelheiten, als hätte sie der Meißel des Bildhauers geschnitzt. Von Strecke zu Strecke erhoben sich reichvergoldete Pfeiler über die gewöhnliche Höhe des Gitters, die Chiffern V. N. auf ihren Gipfeln tragend. Fünf ungeheure Gartenthore stellten die Ausgänge aus diesem Feuer-Palaste dar; sie sind, wie das Gitter selbst, im Style Ludwig's XIII. gebaut und machen ihrem Zeichner, Hrn. Questel, dem Architekten des Schlosses, Ehre. Zwei dieser monumentalen Pforten, wie die anderen auch reich mit Arabesken verziert, erheben sich in der Mitte der beiden Flügel und führen die eine zum bekannten Bassin des Neptun, die andere zur Treppe der hundert Stufen. Die beiden Flügel schließen sich durch zwei Arcaden einer dritten Thür an, welche zugleich die größte ist und nach innen zu der Spiegel-Gallerie (salle des Glaces), nach außen zu dem Bassin der Latona und ihrer Frösche entspricht. Ueber dieser mittleren Thür befand sich eine Rose, unter welcher die Englische und Französische Fahne in einander verschlungen waren. Man kann sich leicht vorstellen, wie schön sich dieses reizende Lichtgebäude auf den dunkeln Hintergrund legte und welchen phantastischen Eindruck es von dem hell erleuchteten Saale aus machen mußte.

Die beiden Wasserstücke der Terrasse innerhalb des eben beschriebenen Gitters vervollständigten die Illumination. Der marmorne Rand dieser großartigen Wasserbecken ist von weißen Leuchtkugeln und rothen Flammen eingesäumt, welche letztere ihr schönes Licht auf verschiedene Geschöpfe der griechischen Mythenzeit warfen, welche ihre in allen Farben des Regenbogens spielenden Wasserstrahlen lustig in die Höhe schossen.

Gegen halb zehn Uhr kam der Kaiserliche Zug die bis nach Versailles illuminirte Avenue de St. Cloud herauf gefahren und die Wagen fuhren um die Reiterstatue Ludwig XIV. in dem Cour d'honneur herum und hielten vor der Halle des Marmorhofes. Der Kaiser, die Königin führend, und Prinz Albert, der Kaiserin den Arm gebend, eröffnen den Zug. Hierauf folgt Prinz Napoleon und die Königliche Prinzessin, der junge Prinz von Wales an der Seite der Prinzessin Mathilde u. s. w.

Nach einem Feuerwerk — das Schloß von Windsor, welches den Hauptpunkt desselben bildete, war anfänglich in Rauch gehüllt, dieser wurde aber bald à coup de canon verjagt, und aus dem von Gondeln besäeten Kanale stieg die Sommer-Residenz der Königin imposant genug hervor — begann der Ball.

Während der Eröffnungs-Quadrille konnte ich nicht bis zur Mitte vordringen, wo Armstühle für den Kaiser und die Kaiserin, für die Königin und Prinz Albert angebracht waren. Der Kaiser hat den Ball, wie mir gesagt worden, mit der Königin eröffnet, während Prinz Albert mit der Prinzessin Mathilde, Prinz Napoleon mit der Königlichen Prinzessin und der Prinz Adalbert von Baiern mit der Herzogin von Alba tanzte. Die Kaiserin hat keinen Theil am Tanz genommen. Erst während der zweiten Quadrille gelang es mir, mich bis nach der Mitte vorstoßen zu lassen. Diesmal tanzte der Prinz Napoleon mit der Königin; der Prinz Adalbert von Baiern, der Kaiser, Graf Walewski und auch der Herzog von Augustenburg, seine Tochter und sein Sohn wurden dazu geladen. Die Königin tanzte ziemlich viel, der Kaiser walzte mit der Königin und auch mit der Königlichen Prinzessin. Diese tanzte auch mit ihrem Bruder. Der Kaiser sagte der Königin, daß ihr Sohn ein vortrefflicher Tänzer sei, was die Mutter zu freuen schien.

Die Unterhaltung war sehr heiter und so ungezwungen, als es sich auf einem solchen Balle erwarten läßt. Der Kaiser unterhielt sich fast immer mit der Königin, und diese lachte viel. Die Toilette der Königin und der Kaiserin waren eben so einfach als geschmackvoll. Beide hatten weiße Kleider und diamanten-durchwirkte Blumensträuße an der Brust. Die Königin trug eine Diamantenblume ins Haar geflochten und die Kaiserin einen diademartigen Kranz, der sich durch eine grüne Coiffüre hinaufzog. Auch am Saume des Kleides, auf beiden Schultern über die Brust trug sie eine herrliche Corsage von Diamanten. Die Schönheit der Kaiserin überragte wie gewöhnlich Alles, und wir konnten uns auch an diesem Abend überzeugen, daß die Schönheit der Frauen auch ihre Majestät sei. Die Königin Victoria sah ebenfalls sehr gut und wohlerhalten aus — in der Nähe betrachtet sieht ihr Gesicht noch gutmüthiger aus, als in der Ferne. Der Kaiser trug General-Lieutenants-Uniform mit kurzen Hosen und Strümpfen. Am linken Knie trug er den Hosenband-Orden. Prinz Napoleon war in Generals-Uniform und trug Reiterstiefel; er hatte den Groß-Cordon des Bath-Ordens um. Prinz Albert erschien in der Uniform der Jägergarde zu Pferde, und der kleine Prinz von Wales war schottisch gekleidet. Die Prinzessin Mathilde hatte ein Diadem in den Haaren und ein Collier von ganz ungewöhnlicher Schönheit.

Der Hof tanzte, wie bemerkt, in der Mitte und zu beiden Seiten. Die ganze Länge der Gallerie hin stand Mann an Mann, Uniformen aus allen Landen, so wie man auch alle Sprachen hörte, und wahrscheinlich mehr Fremde als Franzosen auf den Ball geladen waren.

Zwischen den einzelnen Tänzen unterhielt sich die Königin und der Kaiser mit Diplomaten, Generalen und anerkannten Persönlichkeiten. Mit dem Grafen Hatzfeldt sprach sie ziemlich lange und freundlich. Mit besonderer Auszeichnung wurde General Canrobert behandelt. Von den anwesenden Scheiks wurden ebenfalls einige der Königin vorgestellt. Diese Männer mit ihren herrlichen Kostümen und ihren wunderbaren Physiogaomieen stachen vortheilhaft aus den militärischen, mehr pracht- als geschmackvollen Uniformen hervor. Sie sehen träumerisch in diesem Treiben einer unbekannten Civilisation, und es mochte ihnen unheimlich dabei werden. Sie sehnten sich vielleicht hinaus in ihre Wüste und auf ihr Roß. Sie werden es kaum begriffen haben, welches Vergnügen wir darin suchen, uns an einander zu pressen, so daß wir kaum Raum haben, Athem zu holen, und sie haben Recht.

In drei Sälen waren Buffets aufgeschlagen, wo Erfrischungen jeder Art verabreicht wurden. Nach dem Tanze gegen Mitternacht begab man sich ins Theater, das zum Speisesaal umgewandelt wurde. Der Hof speiste in einer Loge im ersten Stocke, welche unter dem Namen von Maria Antoinetten's-Loge bekannt ist, während die Gäste unten im Theater auf der Bühne, die mit dem Parterre vereinigt war, ihre Gedecke fanden. Es war ein herrlicher Anblick, dieser ungeheure Saal, in dem an vierzig Tischen von zehn Gedecken die reich gekleideten Herren und Damen ihre Plätze einnahmen. Das funkelte und glänzte von Perlen und Diamanten, von Gold und Seide, daß einem die Augen geblendet wurden.

Nach dem Souper entfernte sich der Hof, aber unten im Theater wechselten die Gäste an den Tischen viermal, ehe Alles gespeist war.

Der Ball dauerte auch nach dem Abendessen fort bis gegen 3 Uhr, und die tanzlustige Jugend erging sich nach Herzenslust in den geräumigen Gallerieen, welcher so viele prosaische Gemüther sich abwandten, um im Speisesaale den Weinen der Bourgogne und der Champagne zuzusprechen. Die Beleuchtung, welche aus Wachslichtern bestand, übertraf jede Vorstellung und entsprach diesen Prunkgemächern sehr wohl. (K. Z.)

Theater.

Das Stadttheater zu Frankfurt a. M., welches vor Monaten geschlossen werden mußte, ist im Begriff, sich mit verjüngter Kraft zu erheben, nachdem der Senat freilich nicht unbedeutende Summen für das Wiederaufleben des Instituts hergegeben hat. Zunächst 78,000 Gulden zum Umbau des Hauses, der bis zum 15. November vollendet sein wird; sodann 28,000 Gulden zum Ankauf des Inventariums, und 15,000 Gulden, um diejenigen Künstler für die Zeit des Umbaues zu entschädigen, die in das neue Unternehmen mit übergehen werden. Dieses Unternehmen selbst ist den Händen einer Aktiengesellschaft übergeben, welche das neue Haus ohne Miethe und noch einen jährlichen Zuschuß von 8000 Fl. erhält, damit sie ihre Aufgabe, eine Kunstanstalt in's Leben zu rufen, ohne Opfer erfüllen könne. Die Leitung der Bühne ist dem bekannten Lustspieldichter Roderich Benedix übertragen worden.

Mit einem Liede von Wolfgang Müller von Königswinter, zu dem Ferdinand Hiller eine vierstimmige Melodie gesetzt hatte, wurde in Köln am 30. August das Abschiedsfest für Roderich Benedix eingeleitet, welches eine Menge seiner hiesigen Freunde und Verehrer zu einem Abendessen im Hotel Disch versammelte. Unmittelbar im Anschluß an dasselbe erhob sich Ferdinand Hiller und sprach in längerer Rede von den Verdiensten des Scheidenden um die Literatur der Bühne, um die Stadt, in der er als Lehrer der Jugend, welche die Tonkunst studirt, unermüdlich gewirkt, und um seinen Freundeskreis, in dem er stets die liebenswürdigsten, echt humanen Gesinnungen in Rath und That an den Tag gelegt hatte. Den Schlußakt dieser herzlichen Worte bildete die Ueberreichung eines hohen, prächtigen Pokales von getriebenem Silber mit reichen Vergoldungen und einer Inschrift, welche darthut, daß der Vorstand und das Lehrer-Collegium der Musikschule dem Gefeierten dieses kostbare Andenken zum Abschiedsgeschenke überreichten. Benedix erschien tief gerührt bei diesem ernsten Akt ungeschminkter Freundschaft und dankte innig ergriffen, indem er sich dahin aussprach: er habe jetzt 13 Jahre in Köln gelebt und in dieser Stadt so viel Wohlwollen, Freundschaft und Glück gefunden, daß er sie mit Freude seine zweite Vaterstadt nenne und daß er mit schmerzlichem Gefühle scheide, während er vor vierundzwanzig Jahren seine eigentliche Heimat voll Lust und Uebermuth der Jugend und des Wanderdranges verlassen habe. Es sei ihm schon früher die Gelegenheit geboten worden, in ähnliche Stellungen einzutreten, aber er habe sich stets dafür entschieden, in Köln zu bleiben. Der größere Wirkungskreis in Frankfurt und das Gefühl, er könne dort etwas leisten, und er habe deshalb die Pflicht, die Leitung jener Bühne anzunehmen, seien die Ursachen, daß er dem ehrenvollen Rufe folge. Sein Herz bleibe aber auch am Rheine. Und so schloß er mit einem Hoch auf das alte Köln, dem er später noch einen Toast auf das Gedeihen der Rheinischen Musikschule zufügte. Im Laufe des Abends kamen noch manche ernste Toaste vor. Allgemeinen Anklang fanden die Worte des Professors L. Bischoff, der sehr sinnig ausführte, daß die Heimat des Deutschen Dichters überall im Vaterlande sei und daß wir also Benedix nicht verlören, so wie die Rede des Hrn. Geh.-R. Zwirner, der des Scheidenden Verdienste um die Aufrechthaltung von Recht und Gesetz in jetzt vergangenen unruhigen und aufgeregten Zeiten besonders hervorhob.

Ein dritter Toast des Scheidenden galt dem Rheinischen Humor. Und allerdings trug der Humor, „der durch Thränen lacht und durch Lachen weint“, vorzugsweise zur Erheiterung des hübschen Festes bei. Er ist die stärkste Seite des fröhlichen Rheinlandes, dem das Pathos nicht immer in gleicher Weise gelingt. Wie angenehm berührten die komischen Gesang- und Versespiele unseres A. Pütz, der wieder einmal einen lustigen Canon gedichtet und concertirt hatte, welcher allen Herzen wohl that und der überdies nach bekannter Zelter'schen Melodie einen Scheidegruß aufführte.

Herr Inkermann ging die Titel der Lustspiele unseres Freundes mit allerlei komischen Anspielungen in gereimter Rede durch. In derberem Humor geleitete Wolfgang Müller nach der Melodie des Handwerksburschen-Liedes den neuen Intendanten in seine neue Heimat.

„Und so, sagt die K. Z., gab es noch viel Lustbarkeit neben dem Ernst von „Scheiden und Meiden“. Die Summe von Freundschaft, Liebe, Achtung, welche hier zum Vorschein kam, fiel schwer ins Gewicht. Unsere besten Wünsche begleiten den Freund, der sich stets als ein Mann von echtem Schrot und Korn erwiesen hat, und der mit den freundlichsten Eigenschaften des Herzens eine Geradheit, Bravheit und Uneigennützigkeit des Charakters verbindet, wie man sie leider nicht alle Tage findet. Möge er in Frankfurt einer guten Aufnahme entgegengehen, damit er sein schwieriges Amt mit Freudigkeit und Muth antrete! Daß er den guten Willen hat, wer zweifelt daran? Die beste Kraft muß aber auch angeregt und unterstützt werden. Wir hoffen viel von ihm, zumal wenn er auf ein Terrain kommt, wo er frei von literarischen und artistischen Intriguen und Cliquen den höchsten Interessen der Kunst obliegen kann.“

— Zu Obigem machen wir darauf aufmerksam, daß den Schluß unseres Sommertheaters Mittwoch ein beliebtes Stück von Roderich Benedix bilden wird und zwar „Ein Lustspiel“ zum Benefiz des Herrn Meaubert. Wir wünschen dem gewandten und fleißigen Darsteller

(Fortsetzung in der Beilage.)

neben gutem Wetter einen zahlreichen Besuch; dem Theater-Publikum wird damit zugleich Gelegenheit geboten, dem scheidenden Schauspiel-Personal eine Abschiedsvisite zu machen.

Von dem bisherigen Personal gehn dem Vernehmen nach an das Königsstädter Theater mit Herrn Wallner hinüber die Damen Borchert, Göthe und Scheller, und die Herren Helmerding, Meaubert, Walter und Tondeur. Letzterer, kürzlich erst engagirt, zeigte sich uns als gewandter Schauspieler in der Gecken-Rolle des „Herrn v. Hüppel" in „Hans Luft", ein unterhaltendes Lustspiel nach Scribe, welches Sonnabend im Allgemeinen recht wirksam gegeben wurde. Hr. Meaubert führte darin die Titelrolle gelungen durch, doch hätte er, wenngleich Stammgast in den Estaminets, als reicher junger Mann, besonders vor der „Frau v. Sturm" (Frl. Borchert), in anständigerem Costüm erscheinen müssen; Herr Helmerding gab den „Tanzmeister Rigolard" sehr leichtfüßig und ergötzlich, mit Französischer Lebhaftigkeit und Beweglichkeit; endlich war Frau Novak sehr zu loben als „Hofdame Frl. von Schnuffel".

Landwirthschaftliches.

Ernte-Aussichten in Frankreich.

Finisterre, den 16. August. Bei anhaltend gutem Wetter dürfte gegen das Ende dieses Monats hin das Dreschen des Weizens beinahe beendet sein; leider stimmen die Berichte aus verschiedenen Theilen des Departements darin überein, daß das Ergebniß des Weizens nicht den zuerst gehegten Hoffnungen entsprechen wird; es wird quanti- und qualitativ selbst hinter dem vorjährigen zurückbleiben. Die Proben von neuem Weizen, welche wir bis jetzt sahen, zeigen zwar ein trockenes Korn, aber dasselbe ist nicht so stark ausgebildet, als es sein sollte. Es wird überhaupt dieses Jahr viele Qualitäten geben. — Der Buchweizen läßt noch immer eine reiche Ernte erwarten. — Die so gefürchtete Kartoffelkrankheit wird dieses Jahr noch große Verheerungen anrichten. Die bisher dunkelgrünen Blätter sind in weniger als acht Tagen gelb und schwarzfleckig geworden; ein untrügliches Zeichen dieser räthselhaften Krankheit. Unsere Landleute hoffen übrigens noch die Hälfte der Knollen als gesunde ernten zu können; und wenn dies der Fall wäre, würden wir bei der außerordentlichen Menge derselben immer noch gut wegkommen.

Aube, den 18. August. Unser Weizen ist fast sämmtlich eingescheuert und die Ernte scheint ziemlich zu befriedigen. Man schneidet nun den Hafer, welcher einen gewöhnlichen Ertrag giebt. In gewissen Gegenden ist der Weinstock vielversprechend, wogegen er in anderen wenig Trauben giebt; die Weinlese im Ganzen wird daher nur mittelmäßig sein.

Indre & Loire, den 18. August. Die Schockzahl bei Weizen wird nur ¼ geringer gegen die letzte Ernte ausfallen, über den Erdrusch sind die Meinungen sehr getheilt, in unserer Gegend fürchtet man, daß er nur schwach sein wird. — Bis jetzt haben übrigens erst sehr Wenige das Dreschen begonnen.

Loire & Cher, den 18. August. Man klagt viel über geringe Schockzahl und über leichtes Gewicht der Garben. Angesichts der heutigen hohen Preise wagt man übrigens nicht zu spekuliren, und der Handel ruht.

Aisne, den 18. August. Die Ernte ist im ganzen Departement beendet, die Ansichten über das Resultat sind sehr verschieden.

Marne, den 18. August. Die Berichte über das Ernte-Ergebniß widersprechen sich sehr, der Ertrag des Wintergetreides wird jedoch den von 1854 nicht erreichen.

Yonne, den 18. August. Allgemeine Klagen über wenig Garben und wenig Körner, aber die Qualität und auch das Gewicht wird besser sein als voriges Jahr.

Haute-Garronne, den 19. August. Die Marktanfuhren sind nur schwach, die Landwirthe, im Allgemeinen mit ihrer Ernte unzufrieden, ziehen vor, noch nicht zu verkaufen. Die Maisernte hat durch die Dürre viel gelitten, daher ist auch Mais in die Höhe gegangen. Dasselbe ist mit Gerste und Hafer der Fall.

Allier, den 20. August. Die Weizenernte ist vorüber; die Körner sind trocken und allgemein von guter Beschaffenheit, wodurch das beträchtliche Defizit an Garben einigermaßen ausgeglichen wird. Man schneidet nun lebhaft den Hafer, der zwar im Stroh, aber nicht so in den Körnern befriedigt. (Ldw. Hdlsbl.)

Aus Antwerpen meldet man, daß seit einiger Zeit schon bedeutende Zufuhren an Kartoffeln von den Seeländischen Inseln kommen, daß man jetzt sogar mehrere Ladungen Erdäpfel aus England erwartet, da diese Frucht dort außerordentlich gut gerathen ist.

Vermischtes.

Breslau, den 2. September. Von gestern Mittag bis heute Mittag sind als an der Cholera erkrankt 76 Personen, als daran gestorben 30 und als davon genesen 15 Personen polizeilich gemeldet worden.

Stettin, den 3. September. Von Sonnabend bis heute sind an der Cholera 33 Personen erkrankt und 13 gestorben.

Wien, den 1. Septbr. In den letzten Tagen hat sich eine Abnahme in den Cholera-Erkrankungen herausgestellt, auch ist das Sterblichkeits-Verhältniß günstiger geworden. Nichtsdestoweniger zeigt der tägliche Todtenzettel doch auch an 50 Sterbefälle an der herrschenden Seuche.

(Die Cholera in Sardinien.) Die Cholera, welche die Stadt Sassari so furchtbar heimsuchte, sucht jetzt ihre Opfer unter dem Landvolke. Es hatten die Landleute sich dadurch zu sichern gesucht, daß sie die auf's Land flüchtenden Städter mit Gewehr und Waffen wieder in die verpesteten Mauern zurücktrieben. In Sassari selbst hatte in den Tagen des 10., 11. und 12. August die Angst ihren Culminationspunkt erreicht. Von den 25,000 Einwohnern, welche die Stadt zählt, starben täglich zwischen 140 und 150, und vom 1. August bis zum 18. im Ganzen 4325 Personen, also über ein Sechstheil. Mit den Aerzten waren die städtischen Behörden, die Bäcker, die Fleischer, die Maccaroni- und Reisverkäufer geflohen, die Magazine blieben verschlossen; vom Lande kam kein Halm und kein Ei zum Verkauf in die Stadt, und zu den allseitigen Schrecken des Todes trat auch noch die Hungersnoth. Ein Pfund Reis mußte mit drei Franken bezahlt werden. Ueberall machte sich die liebloseste und schmutzigste Gewinnsucht geltend, bis die Ankunft des Hülfspersonals von Turin und Genua diesen Gaunereien ein Ende machte. Jede Stunde Wärterdienste mußte mit fünf Franken bezahlt werden; einen Todten einzusargen und zu kleiden verlangte man ohne Sargkosten 45 Franken; einen Sarg selbst konnte man nur für 180 Fr. bekommen. Gensd'armerie und Militär benahmen sich auf's Aufopferndste; leider mußten sie ihre Menschenliebe theuer bezahlen. Von Turin aus gehen fortwährend Aerzte, Apotheker, Wärter und Medizinalien aller Art nach der Insel Sardinen ab; von dort treffen die rührendsten Danksagungen für diese Zusendungen ein, ohne welche, sagen die Schreiber, des Elendes kein Ende und kein Absehen gewesen wäre. Stand der Cholera in Sassari am 23. nur noch 17 Erkrankungen und 38 Todte.

Ein Lütticher Gewehr-Fabrikant, Mariano Riesa, ein Spanier von Geburt, hat eine neue Verbesserung der Feuerwaffe erfunden, welche vor den Minié-Büchsen den Vorzug haben soll, bei jedem Feuergewehr ohne wesentliche Veränderung seiner sonstigen Construktion angebracht werden zu können. Die Erfindung ist bereits in Frankreich und England patentirt; der Erfinder hat sich jetzt nach Paris begeben, um bei Gelegenheit der Ausstellung seine Verbesserung einer vielseitigen Prüfung unterziehen zu lassen und wird demnächst auch bei den Deutschen Regierungen den Patentschutz nachsuchen. (K. Z.)

Aus Sinay in Belgien wird gemeldet, daß man nach einem am 23. August auch dort wüthenden Hagelwetter in einem Busche der Gemeinde über 2500 Vögel aller Gattungen, 200 Rebhühner und etwa 40 Hasen auflas, die von den Hagelschlossen getödtet worden.

Der Hutmacher Flebus in der Kärntherstraße zu Wien hat ein Privilegium auf die Erzeugung von Hüten aus einer einheimischen Raupe (Saturnia Spini) erhalten. Da die Nahrung dieser Raupen in Schlehenblättern besteht und im Erzgebirge ganze Waldungen dieses Gesträuches sich vorfinden, so beabsichtigt Herr Flebus, die Zucht dieser Raupe im Erzgebirge einzuführen. Ein aus diesem Stoffe verfertigter Jagdhut läßt an Schönheit und Leichtigkeit nichts zu wünschen übrig.

Der „Nord" erzählt Folgendes von den kürzlich aus der Französischen Gefangenschaft zurückgekehrten, durch Berlin passirten Russischen Offizieren, die in Bomarsund gefangen genommen wurden: „Die Offiziere wurden in allen Städten, in denen sie verweilten, durch Franzosen fetirt, die sie zu Tische luden, sie ins Theater führten und mit ihnen den ganzen Abend zubrachten. In einer Stadt u. A. (wie der Correspondent glaubt, war es bereits außerhalb Frankreichs) traf es sich, daß einer von ihnen, ein noch junger Mann und Subaltern-Offizier, im Hotel auf seinem Zimmer war, als an seine Thür geklopft wurde. Er öffnet und sieht einen Mann von militairischem Aussehen vor sich, welcher ihn höflich fragt: „Verzeihung, mein Herr, sind Sie nicht der Herr N. N., derselbe junge Russische Subaltern-Offizier, welcher sich auf der Redoute Selenginsk ausgezeichnet hat, wo er zum Gefangenen gemacht wurde?" — „Ja, mein Herr, was steht zu Ihren Diensten?" — „Dann bitte ich Sie, unser Gast zu sein; ich und meine Freunde glauben uns verpflichtet, das alte Renommé der Französischen Gastfreundschaft aufrecht zu erhalten, und ich komme, Sie und Ihre Kameraden zu bitten, ein Diner einzunehmen." Es versteht sich, daß der Junker die Einladung annahm; das Diner war köstlich und wurde von den gegenseitigen Toasten auf die Bravour beider Nationen belebt. Es ist bekannt, daß diese Gefangenen die Erlaubniß erhielten, die Ausstellung zu besuchen. Das Leben in Paris ist theuer, namentlich jetzt, und die Versuchung groß. Bei den Offizieren befand sich auch ein gemeiner Soldat. Alle waren bald ohne Geld und außer Stande, abzureisen, bis der Kaiser, von der Sachlage unterrichtet, befahl, jedem Offizier 150 bis 200 Franken zuzustellen. Die kleinen Schulden wurden davon bezahlt und man wollte abreisen, nur der arme Soldat, der natürlich weniger als die Offiziere erhalten, aber mehr ausgegeben hatte, als er seiner Stellung nach gesollt, in der Meinung, daß unterm Civilrock jeder Unterschied aufhöre, besaß im Augenblick der Abreise eine so geringe Summe, daß sie nicht einmal, wie er gehofft hatte, ausreichte, um das Billet zu lösen. Er faßte endlich den Muth, sich seinen Offizieren zu entdecken, und diese leerten auch bereitwillig ihre Taschen in seine Hände; aber, o weh! es kam auch jetzt noch keine genügende Summe heraus. Der Augenblick der Abfahrt näherte sich unterdeß, — es war keine Zeit mehr zu verlieren. Einer der Offiziere, um den Braven nicht zurück zu lassen, nahm jetzt seine Uhr und bot sie zum Versatz an, als ein wohlgekleideter Herr, welcher die Verlegenheit der Gesellschaft bemerkt hatte, sich ihnen näherte, und, nachdem er erfahren, um was es sich handele, sofort seinen Hut nahm und sich mit den Worten an die im Wartesaal Anwesenden wandte: „Meine Herren, hier ist ein Russischer Gefangener, ein einfacher Soldat, welcher nicht genug Geld hat, um seine Reise fortzusetzen!" Und in wenig Augenblicken übergab er dem Ueberraschten den Ertrag einer so reichlich ausgefallenen allgemeinen Beisteuer, daß sie die benöthigte Summe weit überstieg. — Solche Züge — fügt der „Nord" hinzu — verdienen veröffentlicht zu werden."

Angekommene Fremde.

Vom 4. September.

BUSCH'S HOTEL DE ROME. Landrath a. D. v. Wolański aus Pakość; die Gutsbesitzer Tepper aus Trzeboń und v. d. Gröben aus Königsberg in Pr.; Fabrikant Escoles aus Zweibrücken; die Kaufleute Walter aus Stettin, Guttmann aus Bromberg, Burbach aus Mannheim, Haas aus Mainz und Wellheim aus Breslau.

MYLIUS' HOTEL DE DRESDE. Referendarius Sikorski aus Gnesen; Partikulier Gieburowski aus Zgierzynek und Kaufmann Gante aus Bielefeld.

HOTEL DE BAVIERE. Die Kaufleute Fritsche und Suder aus Danzig; Frau Kaufmann Löwinsohn aus Gnesen; die Gutsbesitzer v. Binkowski aus Culm und v. Brzezanski aus Birnbaum.

BAZAR. Referendarius Małecki aus Lukowo; die Gutsbesitzer v. Jaraczewski aus Jaraczewo und v. Unrug aus Szokowo.

GOLDENE GANS. Referendarius Monski aus Rogasen.

HOTEL DE PARIS. Gutsbesitzer v. Kuczborski aus Oporzyn und Wundarzt Polien aus Rogasen.

HOTEL DE BERLIN. Frau Gutsbesitzer Margraf aus Altenhof; Oberamtmann Vater aus Polskawieś; Apotheker Beym aus Jutroschin und Kaufmann Himburg aus Birnbaum.

EICHBORN'S HOTEL. Kaufmann Jacobsohn aus Pakość; Vorwerksbesitzer Hendelsohn aus Sezapurowo und Geschwister Glückmann aus Peisern.

EICHENER BORN. Kaufmann Schreiber aus Jaraczewo.

GROSSE EICHE. Gutsbesitzer Zve aus Zawory.

PRIVAT-LOGIS. Kaiserlich Russischer Wirklicher Staatsrath v. Brzezinski aus Warschau, log. am Dome Nr. 16.; Fräulein Karo aus Breslau, log. Taubenstraße Nr. 7.; Gutsbesitzer Rohr aus Buchorzewo, log. Bergstraße Nr. 15.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Geburten. Ein Sohn dem Hrn. J. Rüter in Stettin, Hrn. v. Buddenbrock in Ottlau, Hrn. E. Drucker und Hrn. L. Bolte in Berlin, eine Tochter dem Hrn. O. Müller, Hrn. A. Bombach, Hrn. Däter und Hrn. H. Lindau in Berlin.

Die

Magdeburger Feuerversicherungs-Gesellschaft

übernimmt zu **billigen, festen** Prämien Versicherungen gegen Feuersgefahr sowohl in **Städten**, als auf dem **Lande**, auf bewegliche und unbewegliche Gegenstände.

In der **Billigkeit ihrer Prämiensätze steht dieselbe gegen keine andere solide Anstalt nach**, auch gewährt sie bei Versicherungen **auf längere Dauer bedeutende Vortheile.**

Ueber die sehr blühenden Zustände der Gesellschaft giebt der nachfolgende kurze Auszug aus dem diesjährigen Rechnungs-Abschlusse vollständige Auskunft.

Auszug aus dem Abschlusse der Magdeburger Feuerversicherungs-Gesellschaft für das Rechnungsjahr 1854.

Reserven:

Reserve der Versicherungs-Verbände	24,909 Rthlr. 14 Sgr. 1 Pf.						
Prämien-Reserve	292,870 = 17 = 10 =						
Brandschaden-Reserve, abzüglich der rückversicherten Antheile	175,000 = — = — =						
Betrag sämmtlicher baar vorhandenen Reserven		492,780	Rthlr.	1	Sgr.	11	Pf.
Prämien-Reserve der noch zu vereinnahmenden Prämien		604,629	=	28	=	—	=
Summe der im Jahre 1854 laufend gewesenen Versicherungen		386,125,094	=	—	=	—	=
Prämien-Einnahme: baar	763,601 Rthlr. 11 Sgr. 11 Pf.						
Vortrag aus dem Jahre 1853	265,393 = 17 = — =						
		1,028,994	=	28	=	11	=
Bezahlte Brandschäden, einschließlich des Vortrages für noch schwebende		818,569	=	—	=	5	=

Zur Aufnahme von Versicherungs-Anträgen und Ertheilung jeder auf das Geschäft bezüglichen Auskunft ist stets mit Vergnügen bereit

der Agent **Joh. Großmann** in **Grätz.**

Für Landwirthe.

Peruan. Guano, direkt bezogen durch Vermittelung der Agenten der Peruanischen Regierung, Herren **Ant. Gibbs & Sons**, empfehlen somit als **zuverlässig echt**

N. Helfft & Co.,
Berlin,
Alexanderstr. 45., Ecke der neuen Königsstr.

Bekanntmachung.

Hiermit zeigen wir ergebenst an, daß am heutigen Tage unser Material-Waaren-, Wein-, Destillations- und Bier-Geschäft käuflich auf Herrn **Leon Zupański** hier in dem bisherigen Lokal übergegangen ist, und indem wir unsern sehr geehrten Kunden für das uns geschenkte Vertrauen hiermit verbindlich danken, bitten wir ergebenst, dasselbe auf Herrn **Leon Żupański** gütigst übertragen zu wollen.

Posen, den 1. September 1855.

Ernst Weicher.
Elisabeth Weicher.

Auf Vorstehendes höflichst Bezug nehmend, empfehle ich mich dem geehrten Publikum bestens, und verspreche das meinen resp. Vorgängern geschenkte Vertrauen durch prompte und reelle Bedienung mir selbst zu verdienen. **Leon Żupański.**

Da ich bis zum 1. Oktober d. J. mein Waaren-Lager vollständig räumen will, so sind sämmtliche Artikel zu sehr billigen Preisen gestellt, und dürfte sich einem geehrten Publikum eine ähnliche Gelegenheit zum billigen Ankauf von feinen und modernen Waaren nicht mehr bieten.

Namentlich empfehle ich in großer Auswahl: Möbel-Stoffe in Sammt, Seide und Wolle, so wie Gardinen u. eine Parthie sehr feiner Leinwand und Tischgedecke.

Posen, den 3. September 1855.

Meyer Falk,
Wilhelmsstraße Nr. 8.

Die Leinenwaaren-Handlung en gros
von
Epner & Söhne

empfiehlt ihr wohlassortirtes Lager von Leinenwaaren eigener Fabrik zum bevorstehenden Markte der geneigten Beachtung.

Breslau, im September 1855.

Junkernstraße Nr. 24.

Unsere erste große Sendung **Korsikaner** und **Korfuer Paradiesäpfel**, so wie grüner und trockener Palmen ist bereits hier eingetroffen, und verkaufen wir davon bei Parthieen und einzelnen Kisten billigst.

Lissa, im September 1855.

A. L. Moll Söhne.

Neuen grünen **Honig** und gelbes **Wachs** empfiehlt
Sali Cohn,
Judenstraße Nr. 30.

Mein neu eingerichtetes

Möbel-Fuhrwerk

zum Transport **unverpackter** Möbel, **unter Garantie**, erlaube mir hiermit bestens zu empfehlen.

Lissa (Provinz Posen).

L. Weil, Spediteur.

Wegen Futtermangel will ich von meinen Zuchtmutterschafen 170 Stück, wovon der größte Theil aus meiner Elite, verkaufen, so wie 250 Hammel. Sämmtliche Schafe sind gesund, kräftig, wollreich und in sehr gutem Zustande. Schurgewicht der Heerde in diesem Jahre 2 Pfund 14½ Loth im Durchschnitt.

Broniewice bei Pakość.

F. von Tschepe.

Zu **Dąbki** bei Osiek (Eisenbahn-Station), Kreis Wirsitz, stehen 300 Fetthammel und 200 junge Hammel als Wollträger zu verkaufen.

Dlugołęski.
Bevollmächtigter des Grafen Bniński.

Einem hochgeehrten Publikum empfehle ich mich zur Ausführung aller Blech- und Dacharbeiten in Zink, Eisenblech und Steinpappdeckerei, welche ich unter Garantie fertige. Gleichzeitig empfehle ich meinen Vorrath von Sitz- und Badewannen.

S. Färber, Klempnermeister,
Markt Nr. 67.

Ein Apotheker-Gehülfe, so wie ein junger Mann (Sekundaner) als Lehrling, welche der Polnischen Sprache mächtig sind, können zum Oktober d. J. Engagements erhalten beim Apotheker **L. Jonas** in Posen.

Ein in Rußland ausgebildeter Buchhandlungs-Gehülfe, der auch in der Leihbibliothek, so wie im Kurzwaaren- und Cassa-Geschäft wohl bewandert ist, sucht ein Engagement. Näheres in Posen St. Martin Nr. 61. bei Herrn **Seiß.**

Auf der Fischerei sind zwei aneinander liegende Grundstücke Nr. 1. und 2. (Hypotheken-Nr. 58. und 73.) mit 2 Häusern, einer Stallung und einem Bauplatze, unter den Kauf erleichternden Bedingungen aus freier Hand sofort zu verkaufen.

Das Nähere mündlich in loco am 2. Oktober d. J. oder durch frankirte Briefe in Pamiątkowo bei Samter bei dem Lehrer Tomaszewski zu erfahren.

Eine Parterre-Wohnung von 6 Zimmern ist Breslauerstraße Nr. 18. von Michaeli ab zu vermiethen.

Breitestraße Nr. 12. ist eine Kellerwohnung, zum Geschäft sich eignend, von Michaeli c. zu vermiethen.

Eine möblirte Stube ist Friedrichsstraße Nr. 29. zwei Treppen hoch sofort zu vermiethen.

Schilling.

Mittwoch den 5. September **Großes Garten-Concert**, ausgeführt von der Kapelle des Königl. 10. Inf.-Regts. unter Leitung des Kapellmeisters Hrn. Heinsdorff. Anf. 4 Uhr. Entrée à Person 2½ Sgr.

Röckel.

Großartiges Federvieh-Ausschieben
Mittwoch, Donnerstag und Freitag bei
E. Rohrmann, St. Martin Nr. 76.

Verloren am 1. d. Mts. Abends auf dem Wege von Hildebrands Garten über die Friedrichsstraße nach der Dominikanerstraße ein **gesticktes Taschentuch.** Dem Finder Dominikanerstraße Nr. 1. eine Belohnung.



Wer einen verloren gegangenen Hund (Affenpinscher) Markt 37. wiederbringt, erhält eine angemessene Belohnung.



Es ist seit mehreren Tagen ein Jagdhund, auf den Namen „Hullatsch" hörend, abhanden gekommen; er ist braun und weiß gefleckt, etwas räudig und hat ein schwarzledernes Halsband mit Zeichen.

Derselbe wird gegen eine angemessene Belohnung Kanonenplatz Nr. 8. eine Treppe abgenommen. Vor dessen Ankauf wird gewarnt.

Börsen-Getreideberichte.

Berlin, den 3. September. Wind: Nordwest. Barometer: 28 3/12". Thermometer: 20° +. Witterung: milde trübe Luft. Weizen: ohne Aenderung fest; bunt. 86 Pfd. Poln. 118½ Rt. bezahlt. Roggen: disponibel höher gehalten, Folge dessen beschränkter Umsatz; loco nur eine kleine Partie 82—83 Pfd. a 79 Rt. p. 2050 Pfd. gehandelt. — Termine bei sehr fester Stimmung neuerdings besser bezahlt. Oelsaat: höher gehalten, geschäftslos. Rüböl: etwas matter und zuletzt unter vorgestrigen Schlußpreisen erlassen. Spiritus: sehr fest und besonders Loco und kurze Lieferung wesentlich höher.

Weizen loco nach Qualität gelb und bunt 110—120 Rt., hochb. und weiß 117—125 Rt., untergeordnetere Waare 90—105 Rt.

Roggen loco p. 2050 Pfd. nach Qualität 79—81 Rt., schwimmend 78—80 Rt., p. September 78 Rt. Br., 77—77½ Rt. bez. u. Gd., p. September-Oktober 77 Rt. Br., 76½—76—76½ Rt. bez. u. Gd., p. Oktober-November 75½—⅞—75—76 Rt. bez. u. Br., 75½ Rt. Gd., p. November-Dezember 75—75½ Rt. bez. u. Br., 75 Rt. Gd., p. Frühjahr 74½—75 Rt. bez., 75 Rt. Br. u. Gd.

Gerste, große loco 47—54 Rt.

Hafer loco nach Qualität 34—38 Rt.

Erbsen, Kochwaare 72—78 Rt., Futterwaare 66 bis 69 Rt.

Rapps und W.-Rübsen 128—125 Rt. gefordert, 120—123 Rt. zu machen.

Rüböl loco und p. September 19½ Rt. bez. u. Br., p. September-Oktober 19⅓—19¼ Rt. bez., 19⅓ Rt. Br., 19¼ Rt. Gd., p. Oktober-November 19 Rt. bez. u. Br., 18⅚ Rt. Gd., p. November-Dezember 18⅚ Rt. bez. u. Br., 18⅔ Rt. Gd.

Leinöl loco 17 Rt. Br., 16¾ Rt. Gd., p. September-Oktober 16¾ Rt. Br., 16½ Rt. Gd.

Hanföl loco 17¼ Rt. Br., 17 Rt. Gd., p. September-Oktober 16¾ a 17 Rt. zu machen.

Spiritus loco, ohne Faß 39½, mit Faß 39 Rt. bez., p. September 37¾—38 Rt. bez. u. Gd., 38½ Rt. Br., p. September-Oktober 36½—37 Rt. bez. u. Br., 36½ Rt. Gd., p. Oktober-November 35½—¾ Rt. bez., 36 Rt. Br., 35½ Rt. Gd., p. November-Dezember 34¼—⅜ Rt. bez. u. Br., 34¼ Rt. Gd., p. April-Mai 34—34¼—34 Rt. bez. u. Gd., 34½ Rt. Br.

(Ldw. Hdlsbl.)

Stettin, den 3. September. Das Wetter war in den letzten Tagen für die Feldarbeiten günstig. Die Berichte über den Ertrag der Kartoffeln, mit deren Ernte man jetzt überall beschäftigt ist, lauten in Folge des längere Zeit vorherrschend trockenen Wetters etwas befriedigender. Die Fäule scheint in manchen ausgedehnten Distrikten nur das Kraut und nicht auch die Knolle ergriffen zu haben.

Strom- und küstenwärts trafen im letzten Monat ein: 1010 Wspl. Weizen, ca. 2000 Wspl. Roggen, ca. 600 Wspl. Gerste, ca. 410 Wspl. Hafer, ca. 220 Wspl. Erbsen, ca. 1300 Wspl. Rapps und Rübsen, ca. 80 Wspl. Leinsamen und 22 Wspl. Bohnen. Von Schweden ist noch viel unterwegs. Schweden wird ein in immer größerem Maßstabe exportirendes Land und der diesjährige Roggen fällt dort schwer vom Gewicht, während in Dänemark das Gegentheil der Fall ist.

Weizen. Unser Lager ist hiervon wie von allen anderen Getreidegattungen jetzt sehr zusammengerückt. Am Freitag wurde der Weizenvorrath hier auf 1240 Wispel geschätzt. Die etwas bessere Haltung des Englischen Marktes, welche theils in Folge schlechten Erntewetters im Norden des Königreichs und in Schottland, wo noch fast die ganze Ernte auf dem Felde befindlich ist, theils in Folge der Frage für Frankreich und der trüben Erntenachrichten von hier, sich bemerklich machte, blieb auf den hiesigen Markt ohne sichtbaren Einfluß. Unsere Preise sind durch die Frage fürs Inland und durch Deckungen früherer Beschlüsse so sehr in die Höhe getrieben, daß sie nach England keine Rechnung lassen, wenn nicht dort eine bedeutende Preissteigerung eintreten sollte. Was bis jetzt von Proben neuer Waare aus unserer Nähe gezeigt wurde, war, mit Ausnahme einer Probe schönen Weizens aus Mecklenburg, von sehr geringer, kaum verschiffungsfähiger Qualität und ca. 82 bis 86 Pfd. schwer. In den letzten Tagen war es ruhiger und mehr offerirt. Heute fanden keine Umsätze statt.

Roggen. Die Lage des Geschäfts ist ziemlich unverändert, der Abzug ist nicht groß, aber die weichenden Preise riefen sofort wieder stärkere Nachfrage und hatten damit eine Befestigung des Marktes zur Folge. Der Vorrath beträgt ca. 2400 Wspl., heute ist es fest, 82 Pfd. p. Sept.-Okt. 74 Rt. Gd., p. Frühj. 74½ Rt. Geld.

Von Gerste sind hier 1300 Wspl., von Hafer circa 200 Wspl. und von Erbsen 570 Wspl.

Gerste etwas fester, 74—75 Pfd. 48¼ Rt. bez.

Hafer stille, 52 Pfd. 36½ Rt. Br.

Erbsen ohne Handel.

Rüböl behauptete sich ziemlich fest, loco 19 Rt. Br., p. Sept.-Okt. 19 Rt. Br., 18¾ Rt. Gd., p. Okt.-Nov. 18⅚ Rt. Br., p. Nov.-Dez. 18¾ Rt. Br.

Spiritus geht noch fortwährend nach Berlin. Loco heut mit und ohne Faß 9½ % bez., p. Sept. 9¾ % Gd., p. Sept.-Okt. 10 % Gd., p. Okt.-Nov. 10½ % Gd., p. Nov.-Dezbr. 10¾ % Gd., 10⅚ % Br. für succ. Lief., p. Frühj. 11⅛ % Gd., 11 % Br.

Zink 7⅓ Rt. zu machen.

Nach der Börse. Weizen matt, loco 87 Pfd. gelber p. 88 Pfd. 116 Rt. bez., p. Sept.-Oktbr. Durchschn.-Qual. 88—89 Pfd. gelber 115 Rt. Gd., p. Frühjahr do. 113 Rt. Br., 112 Rt. Gd.

Roggen animirt, loco 84 Pfd. 26 Lth. 80 Rt. p. 86 Pfd. bez., 85—86 Pfd. bis 79½ Rt. bez., 80 Rt. Gd., 82 Pfd. p. Sept 75 Rt. bez., p. Sept.-Okt. 75 Rt. bez., p. Okt.-Nov. 74½ Rt. bez., p. Nov.-Dez. 74 Rt. Br., p. Frühj. 75 Rt. bez. u. Br., 74½ Rt. Gd.

Gerste, loco nach Qualität 48½ a 50 Rt. bez., p. Sept.-Okt. 74—75 Pfd. 48½ Rt. bez.

Hafer, loco 52 Pfd. 36½ Rt. Br., 36⅓ Rt. bez.

Erbsen, loco kleine Koch- 70 Rt. Br.

Winter-Rübsen 126½ Rt. bez.

Rüböl fest, loco 19 Rt. Br., 18¾ Rt. bez. u. Gd., p. Septbr. 19 Rt. Br., p. Sept.-Oktbr. 19 Rt. Br., 18⅚ Rt. Gd, p. Okt.-Nov. do., p. Novbr.-Dez. 19 Rt. Br., 18⅔ Rt. bez.

Spiritus sehr fest, loco ohne Faß und mit Faß 9½ % bez., p. Sept. 9¾ % Gd., p. Septbr.-Okt. 10 % Gd., p. Okt. Nov. 10½ % Gd., p. Nov.-Dezbr. 10 11/16 % bez., 10¾ % Gd., p. Frühj. 11 % bez. u. Gd.

Leinöl loco ohne Faß 16⅙ Rt. bez., mit Faß 16½ Rt. bez. u. Br., p. Sept.-Okt. 16½ Rt. bez. (Ostf. 3.)

Thermometer- und Barometerstand, so wie Windrichtung zu Posen vom 27. August bis 2. Septbr. 1855.

Tag.	Thermometerstand tiefster	Thermometerstand höchster	Barometerstand.	Wind.
27. Aug.	+ 12,2°	+ 17,5°	28 3. 0,3 L.	W.
28. =	+ 8,0°	+ 17,8°	28 = 0,5 =	SO.
29. =	+ 9,0°	+ 18,0°	28 = 0,7 =	O.
30. =	+ 10,2°	+ 20,3°	28 = 1,2 =	O.
31. =	+ 10,4°	+ 18,4°	28 = 0,7 =	NO.
1. Sep.	+ 8,0°	+ 18,2°	28 = 0,5 =	NO.
2. =	+ 10,0°	+ 16,0°	28 = 0,0 =	NO. W.

Wasserstand der Warthe:

Pogorzelice am 2. Septbr. 3 Fuß 7 Zoll.
= 3. = 3 = 4 =

Posen am 3. Septbr. Vorm. 10 Uhr 5 Fuß 2 Zoll.
= 4. = = 10 = 4 = 10 =

Berliner Börse vom 3. und 1. September 1855.

Preuss. Fonds- und Geld-Course.

		vom 3.	vom 1.
Pr. Frw. Anleihe	4½	101½ B	101½ bz
St.-Anl. 1850	4½	101½-¼ bz	101½ bz
- - 1852	4½	101½-¼ bz	101½ bz
- - 1853	4	97 B	97 B
- - 1854	4½	102¼-102bz	102 bz
Pr. Präm.-Anleihe	3½	114¼-⅝ bz	113¾-114bz
St.-Schuldsch.	3½	87¼ G	87 G
Seeh.-Pr.-Sch.	—	155 B	155 B
K. u. N. Schuldv.	3½	86½ G	86½ G
Berl. Stadt-Obl.	4½	101 G	101 G
- -	3½	85¾ bz	— —
K. u. N. Pfandbr.	3½	98¾ G	98¼ G
Ostpreuss. -	3½	94 bz	94 bz
Pomm. -	3½	98½ G	98½ bz
Posensche -	4	102½ bz	102½ G
- neue	3½	94¾ G	94¾ G
Schlesische -	3½	93¾ bz	94 B
Westpreuss. -	3½	91¾ bz	91¾ G
K. u. N. Rentbr.	4	98¾ bz	99 bz
Pomm. -	4	98 G	98 G
Posensche -	4	96½ G	96½ bz
Preussische -	4	96¾ bz	96¾ B
Westph. R. -	4	96¾ bz	96½ G
Sächsische -	4	— —	96½ bz
Schlesische -	4	96½ bz	96⅝ bz
Pr. Bkanth.-Sch.	4	118¼ B	118¼ bz
O.-D. B. O.	4½	— —	— —
Friedrichsd'or	—	— —	— —
Louisd'or	—	108¾ G	108½ bz

Eisenbahn-Aktien.

		vom 3.	vom 1.
Aach.-Düsseld.	3½	88½ B	88½ B
- - Pr.	4	92½ bz	91½ etw bz
- II. Em.	4	90¾ bz	90¾ bz
- Mastricht.	4	49¾ B	49¾ bz
- - Pr.	4½	93½ bz	93¼ G
Amst.-Rotterd.	4	89-89½ bz	88¼ bz
Belg. g. Pr.	4	78 bz u B	— —
Berg.-Märkische	4	84½ bz	84½ B
- - Pr.	5	102¼ bz	102¼ bz
- II. Em.	5	102 bz	102 bz
Dtm.-S. P.	4	91 B	91 bz
Berlin-Anhalt.	4	166 bz	166½ G
- - Pr.	4	96¾ G	96¾ G
Berl.-Hamburg.	4	119 G	118¼ G
- - Pr.	4½	102 G	102 G
- II. Em.	4½	— —	— —
Berl.-P.-Magd.	4	98¾ bz	98¾ bz
- Pr. A. B.	4	94⅝ bz	94¾ bz
- - L. C.	4½	100½ B	100½ B
- - L. D.	4½	100¼ bz	100¼ bz
Berlin-Stettiner	4	177½ bz	177¾ B
- - Pr.	4½	— —	— —
Brsl.-Freib.-St.	4	134½ bz a)	135½ bz b)
Cöln-Mindener	3½	169½ B	169½-169bz
- - Pr.	4½	101⅛ bz	101 G
- II. Em.	5	103½ bz	103½ bz
- -	4	93 bz	92¾ G
- III. Em.	4	92⅝ bz	92½-¾ bz
Düsseld.-Elberf.	4	104½-105½b	103½-104bz
Düsseld.-E. Pr.	4	92 B	92 B
Fr. St.-Eis.	5	99½-99-½ bz	96¾-¼ bz
- - Pr.	3	272 bz u G	272½ bz
Kiel-Altonaer	4	— —	— —
Ludwigsh.-Bex.	4	160-160½bz	161¼-160bz
Magd.-Halberst.	4	195 G	195 G
Magd.-Wittenb.	4	49¼ bz u G	49½ B
- - Pr.	4½	99 bz	99¼ G
Mainz-Ludwh.	4	115½-116bz	115 bz
Mecklenburger	4	66¾-68 bz	66¾, 67¼, 67 bz
Münst.-Ham.	4	93¾ G	— —
Neust.-Weissb.	4½	142 bz	141 bz
Niederschl.-M.	4	94⅞ B	95 bz
- - Pr.	4	94½ G	94½ G
- Pr. I. II. Sr.	4	94½ B	94½ bz
- - III. -	4	94½ B	94½ bz
- - IV. -	5	— —	— —
Niederschl. Zwb	4	61½ B	61½ G
Nordb. (Fr. W.)	4	55¾-56 bz	56-56¼-56b
- - Pr.	5	101 bz	— —
Oberschl. L. A.	3½	224 B	224 B
- - B.	3½	187½ bz	187½ bz u G
- Pr. A.	4	— —	— —
- - B.	3½	83½ bz	84¼ B
- - D.	4	92¾ bz	92¾ B
- - E.	3½	82 bz	82⅛-⅜ bz
Prz. W. (St.-V.)	4	— —	47 bz
- Ser. I.	5	100 G	100 G
- - II.	5	99½ G	99 G
Rheinische	4	106¾-½ bz	107-106½bz
- (St.) Pr.	4	107 bz	107 bz
Rhein. (St.) Pr.	4	92 B	92 G
- v. St. g.	3½	85 B	85 bz
Ruhrort.-Cref.	3½	84½ B	86 B
- - Pr. I.	4½	99½ B	99¾ B
Starg.-Posener	3½	92¾ bz	93 bz
- - Pr.	4	92½ G	92½ G
- - -	4½	100 B	100 B
Thüringer	4	114½ bz	114-113¾bz
- Pr.	4½	100½ G	100¾ bz
- III. Em.	—	100 B	100 B
Wilhelms-Bahn	4	175 bz	176¾ bz
- Pr	4	— —	92¼ bz

Neue a) 122 bz. b) 122½ B.

Ausländische Fonds.

		vom 3.	vom 1.
Braunschw. BA.	4	120 et b u G	120 B
Weimarsche -	4	112¼-112bz	112¼ bz
Darmst. -	—	110-109¼-½	109-¾-109b
Oesterr. Metall.	5	66⅛b u B [bz	66½ bz
- 54er PA.	4	87½ bz u B	87½ bz u G
- Nat.-A.	5	71½ bz u B	71⅜-⅝ bz
Russ.-Engl.-A.	5	98 bz	98 bz
- 5 % Anleihe	5	86 bz u G	86 bz
- Pln. Sch.-O.	4	75 G	75 bz
Poln. Pfandbr.	4	— —	— —
- III. Em.	—	92 B	92½ B
Poln. 500 Fl. L.	4	81½ B	81½ B
- A. 300 Fl.	5	89¼ B	89¼ B
- B. 200 Fl.	—	19¼ etw bz	19¼ G
Kurhess. 40 Tlr.	—	38 B	38 B
Badensche 35 Fl.	—	25⅜ etw bz	25½ B
Hamb. P.-A.	—	62 G	62½ B

Die Börse blieb günstig gestimmt und die meisten Aktien behaupteten sich ziemlich fest. In Darmstädter und Mainz-Ludwigshafen fand das Hauptgeschäft statt.

Verantw. Redakteur: C. E. H. Violet in Posen. — Druck und Verlag von W. Decker & Comp. in Posen.